Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus. Humoristische Blätter. Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 12 — Herford, Mittwoch, den 15. Januar — 1913.

Der Balkan-Krieg geht weiter!

London, 15. Januar. Das Reuterbüro meldet: Die Chefs der Delegationen der Balkanstaaten haben heute vormittag in einer Konferenz beschlossen, daß gleichzeitig mit der Ueberreichung der Note der Großmächte an die Türkei auch die Balkanstaaten der ottomanischen Regierung eine Note überreichen, durch die sie die Friedenskonferenz aufheben. Es wurde gleichzeitig beschlossen, Instruktionen an die Kommandanten der Heere zu übermitteln, dem Waffenstillstand ein Ende zu bereiten.

London, 15. Jan. Die Delegierten der Balkanliga berieten gestern morgen in gemeinsamer Sitzung darüber, was bei dem fortgesetzten Schweigen der türkischen Konferenzmitglieder zu geschehen habe. Die Meldung, es sei beschlossen worden, gleichzeitig mit der von den Mächten der Pforte zu überreichenden Note durch die verbündeten Balkanregierungen eine Drohung mit dem endgültigen Abbruch der Londoner Verhandlungen zu notifizieren, wird auch hier von bestunterrichteter Seite als irrtümlich bezeichnet. Zutreffend sei vielmehr, daß die Delegierten der Liga ihren eigenen Regierungen empfohlen hätten, den Waffenstillstand ohne weiteres aufzuheben. Es heißt, daß die Antwort der Pforte befriedigend ausfallen sollte. Für heute steht eine weitere Reunion der Botschafter bevor.

Bulgarien bereitet sich vor, den Krieg wieder aufzunehmen.

Sofia, 15. Jan. König Ferdinand ist gestern abend in Begleitung aller Minister nach Mustafa Pascha abgereist. Es sind bereits der Generalstabschef der Armee, sowie die Oberkommandanten der Truppen eingetroffen, um Kriegsrat abzuhalten, wahrscheinlich über die Erneuerung der Kriegsoperationen. Gestern machte sich hier eine optimistische Auffassung in der Frage der Lösung des bulgarisch-rumänischen Konfliktes bemerkbar.

Immer noch nichts Bestimmtes über Krieg und Frieden.

London, 15. Jan. (Reutermeldung.) Die türkische Mission hat noch keinerlei Nachricht über ihre Abreise, noch andererseits über die geplante große Nationalversammlung erhalten. Kein türkischer Delegierter hat an dem Diner teilgenommen, das gestern abend der griechische Gesandte zu Ehren der Hauptmitglieder der Friedensmission gab. Ebenso haben die Türken die Einladung zur österreich-ungarischen und italienischen Botschaft für Donnerstag resp. Freitag abgelehnt.

Gerüchte über eine Niederlage der Montenegriner.

Rom, 15. Jan. Der „Corriere de la Serra" erfährt über Durazzo-Bari, daß die Montenegriner bei einem Angriff gegen Drika in der Nähe von Skutari von der türkischen Garnison geschlagen wurden und 1000 Tote und 600 Verwundete hatten.

Abgebrochene Eisenbahnverbindung.

Paris, 15. Jan. Der Korrespondent des „Journal" meldet aus Sofia, daß der Befehl gegeben wurde, von heute ab keine Züge mehr nach Tschataldscha aus Adrianopel abgehen zu lassen.

Guter Fortschritt der Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien.

Bukarest, 15. Jan. Wie aus guter Quelle verlautet, hat während des Ministerrats am Freitagabend der bulgarische Botschafter Kalnigoff Präliminarien um 11 Uhr rumänischen Minister erklärt, daß Bulgarien die rumänischen Forderungen anerkenne und bereit sei, alles zu erfüllen. Bulgarien biete eine Grenzregulierung an der Dobruzza an. Es sei Abgeordnetenhaus bereit, 18 dortige Distrikte abzutreten. Silistrien wie aber müsse bulgarisch bleiben. Die Festungsminister werke würden jedoch geschleift werden.

Politik.

Der preußische Landtagswahltermin.

Schon am 14. Mai sollen nach jetzt vorliegenden Nachrichten die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus vorgenommen werden. An diesem Tage wird das preußische Volk an den Wahltisch gerufen, um, in drei Klassen geteilt, in öffentlicher Abstimmung seine Wahlmänner zu wählen. Diese sollen dann am 2. Juni zusammentreten, um wieder in öffentlicher Abstimmung die Wahl der Abgeordneten zu vollziehen.

Zu der Einbringung der kleinen Anfragen im Reichstage

schreibt man aus parlamentarischen Kreisen: In verhältnismäßig kurzer Zeit sind im Reichstage 40 kleine Anfragen eingebracht worden, die sich in der Hauptsache auf Materien beziehen, die sehr gut bei anderen Gelegenheiten zur Sprache zu bringen wären. Von den 40 bisher gestellten Anfragen hatten nur 6 allgemeines Interesse. Die Einrichtung ist seinerzeit getroffen worden, um wichtige Fragen, die eine Interpellationsdebatte unnötig gemacht hätten, zur Förderung der Geschäfte des Reichstages in kurzer Zeit durch die Regierung beantworten zu lassen. In den Kreisen der Abgeordneten wird die bisher geübte Fragenstellung zum Teil als recht überflüssig betrachtet. Auch regierungsseitig macht man kein Hehl daraus, daß man sich die Einrichtung der kleinen Anfragen in ihrer Praxis anders gedacht habe. Die Antworten der Regierung sind aus diesem Grunde im allgemeinen auch recht einsilbig. Es dürfte dem Ansehen des Reichstages dienlicher sein, wenn er von der neuen Einrichtung in etwas maßvollerer Weise Gebrauch machte.

Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei

tritt, wie schon erwähnt, am kommenden Sonnabend, abends 6 Uhr, im Reichstagsgebäude zu seiner diesjährigen ordentlichen Frühjahrstagung zusammen.

Die Verhandlungen werden am Sonntag fortgesetzt. Den Beschluß bildet diesmal nicht ein Festmahl, sondern eine zwanglose Zusammenkunft mit Damen in der Wandelhalle des Abgeordnetenhauses, die samt den Restaurationsräumlichkeiten der Partei zur Verfügung gestellt worden sind. Dies gesellige Beisammensein beginnt am Sonntag, den 19. Januar, um 8 Uhr abends.

Der Preußentag beginnt Montag, den 20. Januar, vormittags 10 Uhr, im Kaisersaal des Rheingold-Etablissements. An ihn schließt sich Montag abend 8,30 Uhr eine große öffentliche Versammlung in dem großen Saale der Königstadt-Brauerei. Als Redner sind vorgesehen die Abgeordneten Justizrat Dr. Ablaß, Geheimrat Cassel, Justizrat Lippmann und Dr. Wiemer.

Eine Rede Bassermanns.

Bei einer Abschiedsfeier für den Bankdirektor und früheren Reichstagsabg. Dr. Weber in Löbau, der nach Berlin übersiedelt, hielt Abg. Bassermann eine längere Rede über die innere und auswärtige Politik. Nachdem er auf die Situation infolge des Balkankrieges, der kein Ruhmesblatt der Diplomatie sei, eingegangen, fuhr er fort:

Die Konsequenz der gegenwärtigen Lage sei, daß „Heer und Flotte in Bereitschaft halten" alles heiße, und daß wir uns in der auswärtigen Politik von jeder Illusion freimachen müssen. Wir stehen vor einer neuen Militärvorlage. Die Zeit ist so ernst, daß in großen Fragen der Landesverteidigung bei uns. Regierung die nationale Energie einsetzen muß, u. eine solche Regierung wird auch von dem Parlament das verlangen, was für Heer und Flotte notwendig ist. Vor allem ist jetzt die Reorganisation des diplomatischen Dienstes zu fordern. Die Auswahl von Personen für hohe Posten ist jetzt sehr gering; weiteren Kreisen müsse die diplomat. Karriere geöffnet werden. Was die Bülowsche Finanzreform infolge der agrakonservativen Interessen unvollständig gelassen hat, müsse die durch den Antrag Bassermann-Erzberger bis 1. April d. Js. vorzulegende Besitzsteuer bringen. Wenn man nicht die einzelnen Bevölkerungskreise nach ihrer Leistungsfähigkeit heranzieht, treibe man eine Politik der direkten Förderung der Sozialdemokratie. Heute, wo die Sozialdemokratie so stark ist, sei es für einen Staatsmann viel leichter, das Instrument der bürgerlichen Parteien zu spielen, als zu Zeiten Bülows. — Dann sprach Direktor Dr. Weber: Um die Besitzsteuer komme man jetzt nicht herum. Heute müssen mindestens 100 Millionen Mark verlangt werden.

Die Vermögenszuwachssteuer.

Von gut unterrichteter Seite wird uns aus Berlin geschrieben: Ueber die Ergebnisse der Finanzministerkonferenz, die am 4. Januar in Berlin getagt hat, sind die widersprechendsten Nachrichten im Umlauf. Sie soll geendet haben, wie das Hornberger Schießen — heißt es auf der einen — mit einer Uebereinstimmung der großen Mehrzahl der Finanzminister heißt es auf der andern Seite. Die Wahrheit liegt — wie so oft — in der Mitte. Die Finanzminister hätten am liebsten einen Ausbau der Erbschaftssteuer gewünscht, die sie doch nun einmal an das Reich abgegeben haben — aber dieser Weg erschien dem Reichskanzler zurzeit als nicht gangbar mit Rücksicht auf die Parteiverhältnisse im Reichstage, und die Mehrzahl der Finanzminister stimmte ihm darin schließlich bei. Obwohl auf die Zustimmung der Konservativen und des Zentrums nicht zu rechnen gewesen wäre, hätte sich mit Hilfe der 110 Sozialdemokraten eine Mehrheit für eine Erweiterung der Erbschaftssteuer zusammenbringen lassen, aber in dieser Mehrheit hätten die Sozialdemokraten den Ton angegeben und höchstwahrscheinlich die Regierungsvorlage mit so vielen Forderungen belastet, daß sie für die verbündeten Regierungen schließlich unannehmbar geworden wäre. Einem so zweifelhaften Schicksal wollte man eine so wichtige Vorlage nicht aussetzen. So fand man sich denn in der Konferenz mit dem Plane der Reichsvermögenszuwachssteuer halb und halb ab, die nunmehr ausgearbeitet wird ungefähr nach dem Dewitzschen Plane, jedoch mit dem Unterschied, daß auch Erbschaften, die einen Vermögenszuwachs darstellen, besteuert werden sollen. Aus dem Reichsschatzamt wird die Vorlage zunächst in das preußische Staatsministerium wandern, erst dann wird sie dem Bundesrat zugehen. Darüber kann noch geraume Zeit vergehen. Im Bundesrat wird die Vorlage eine sichere Mehrheit finden, obwohl man einen Eingriff des Reichs in das Steuerrecht der Bundesstaaten am liebsten vermieden sehen möchte. Aber dem Bundesrat bleibt keine Wahl übrig, wenn er die Erbanfallsteuer auf Kinder nicht einbringen und sein Versprechen, eine Besitzsteuer bis zum 30. April dem Reichstag vorzulegen, erfüllen will. Im übrigen wird im Bundesrat die Vorlage nicht als dringlich erachtet, da auch das laufende Rechnungsjahr wiederum mit einem sehr erheblichen Ueberschuß (vielleicht 70—75 Millionen) abschließen wird.

Konservativer Boykott.

Vor einigen Monaten kaufte ein Mühlenbesitzer im Landkreise Emden von dem Reichstagsabg. Fegter eine Anzahl Schweine in öffentlicher Auktion. Der Mühlenbesitzer hatte einen weiteren Besuch auf der Domäne Kloster Aland (Fegters Wohnsitz) angekündigt, um noch weitere Schweine zu kaufen. Er rief dann aber telephonisch Herrn Fegter an, daß er auf den weiteren Ankauf von Schweinen verzichten müsse, weil ein führendes Mitglied des Bundes der Landwirte ihm die Kundschaft gekündigt habe; er selber würde sich nicht einschüchtern lassen, aber die Schweine, die er noch zu kaufen gedenke, seien bestimmt für einen Freund von ihm, einen jungen Anfänger, der einen Boykott auch nur eines Teiles seiner bisherigen Kundschaft nicht durchhalten könne. Diese Tatsachen wurden von den Lokalblättern des Kreises Emden-Norden bekannt gegeben. Die bündlerischen Kunden des Mühlenbesitzers hatten diesen nun in dem falschen Verdacht, daß er diese Zeitungsnotizen veranlaßt habe, und sie verschärften daher den über ihn verhängten Boykott. Ein Glück war es, daß der Mann wirtschaftlich leistungsfähig ist und nicht ruiniert wurde; immerhin erlitt er durch den Boykott erhebliche wirtschaftliche Schädigungen. Es ist ihm angekündigt worden, daß, solange er von den auf Kloster Aland gekauften Schweinen noch im Stalle habe, geschäftliche Verbindungen mit ihm nicht unterhalten werden würden.

Gegen das Streikpostenstehen.

Dem Reichstage ist folgende Resolution Arnstadt und Genossen zugegangen: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, alsbald und noch vor der allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen das Streikpostenstehen verboten wird.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild.

Sch. **Berlin**, 14. Januar.

Kam gestern wieder ein frischer, belebender Lufthauch in die Beratungen, so stieg heute das Barometer plötzlich und ganz unerwartet auf Sturm, der zwar so schnell wie er gekommen, wieder verschwand, dessen Wirkungen jedoch heute noch niemand überblicken kann. Der frühere Polizeipräsident von Schöneberg, jetziger Oberverwaltungsgerichtsrat und konservativer Abgeordneter Graf Westarp, nahm bei der Beratung des Reichsamts des Innern, und zwar beim Gehalt des Staatssekretärs, Veranlassung, u. a. auch das bei Gelegenheit der letzten Reichstagswahl zwischen der bürgerlichen Linken und der Sozialdemokratie getroffene Wahlabkommen ausführlich zu besprechen. Da der Redner hierbei sehr weit ausholte, wurde er vom Vizepräsidenten Dr. Paasche ermahnt, mehr bei der Sache zu bleiben. Graf Westarp entgegnete, daß es bisher üblich gewesen sei, bei dem zur Diskussion stehenden Kapitel Parteiangelegenheiten zu besprechen, daher wolle auch er einiges zur Sprache bringen, und zwar ohne Rücksicht darauf, daß es einigen Parteien nicht angenehm sei. Die Linke beantwortete diese Bemerkung mit lebhaften Zwischenrufen, Vizepräsident Paasche erwiderte aber mit Nachdruck, daß es nicht darauf ankomme, ob es angenehm oder unangenehm sei, was gesagt werde, sondern nur darauf, ob es zur Sache gehöre. Graf Westarp versprach, sich möglichst kurz zu fassen. Seine weiteren Ausführungen, in denen er sich insbesondere mit der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie beschäftigte, wurden von der Linken vielfach mit erregten Zwischenrufen unterbrochen.

Mit beißender Schärfe trat dem konservativen Redner der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen entgegen. Die Linke umstand dabei das Rednerpult in dichten Scharen und zollte dem Sprecher demonstrativen Beifall. Von der rechten Seite durchschwirrten ebenso laute Rufe des Protestes den Saal. Von den Regierungstischen sah man diesem Streit mit Gelassenheit zu. Zum Schluß der Sitzung zuckte der Kampf in einer Reihe von persönlichen Bemerkungen noch wie kurzes Wetterleuchten nach. Zum Etat sprach im übrigen eine große Zahl von Rednern, so von den Nationalliberalen Abg. Kölsch, der namentlich die Vorliebe vieler Deutscher für das Ausländische geißelte und mit besonders krassen Beispielen belegte. Der konservative Abgeordnete Westarp begründete eine Resolution, durch welche die verbündeten Regierungen ersucht werden sollen, alsbald dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Streikpostenstehen verboten wird. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Mayer-Kaufbeuren wies die gestern von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Fischer gegen die katholische Kirche erhobenen Vorwürfe zurück. Als letzter Redner sprach noch der Abg. Dr. Quarck, der u. a. seinen eben genannten Fraktionsgenossen Fischer in Schutz nahm und sich dann namentlich gegen die konservative Resolution wendete. Gegen 7 Uhr vertagte sich das Haus auf morgen nachmittag 1 Uhr.

Sternickel als Erzieher

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 15. Januar.

Die Berliner Kriminalpolizei hat in den letzten Jahren kein sonderliches Glück in der Aufdeckung von Verbrechen gehabt, obwohl eingeräumt werden muß, daß in bezug auf die Ausbildung der Kriminalbeamten, die Organisation der Polizei und die kriminalistische Technik viel getan wurde und manche Fortschritte erzielt worden sind. Wenn wir vorhin von dem Glück sprachen, das die Polizei nicht hat, so soll das nicht etwa eine Stichelei sein, sondern es gehört zu diesem Handwerk, das sich auf dem Wege zur Kunst befindet oder doch befinden sollte, wirklich Glück, jenes Glück, das nicht zuletzt darauf beruht, daß selbst der abgefeimteste Verbrecher die eine oder andere große Dummheit begeht, die ihm zum Fallstrick wird.

Bei der Aufdeckung der grausigen Mordtat in Ortwig und der Verfolgung und Ergreifung der vier Mordbuben hat die Polizei nicht nur eine anerkennenswerte Energie und Geschicklichkeit gezeigt, sondern auch einen so schnellen Erfolg erzielt, daß damit manche frühere Scharte ausgewetzt wurde. Freilich, daß der angebliche Schöne sich nach seiner Festnahme als der lang und schmerzlich gesuchte Verbrecher Sternickel erwies, das war jener schöne, große Zufall, ohne den, wie schon betont, die Kriminalpolizei nun einmal nicht bestehen kann. Und wenn diese den seit beinahe acht Jahren fruchtlos verfolgten Mörder, der den Händen der Gerechtigkeit zweimal entwischt ist, jetzt endlich in Numero Sicher hat, so wird sie wohl der Worte eingedenk sein, die Faust von Mephisto sagt: „Den Teufel halte, wer ihm hält, er wird ihn nicht so leicht zum zweitenmale fangen!"

Die Polizei wird dies umso mehr beherzigen, da besagter Sternickel bisher mit Mephisto sprechen konnte: „Ich weiß mich trefflich mit der Polizei, doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden!" Es ist kaum begreiflich, wie dieser Mann, von dem schon im Jahre 1904 im Striegauer Strafgefängnis eine Meßkarte aufgenommen wurde, und der seit Pfingsten 1905, wo er die Mordtat in der Mühle zu Plagwitz beging, eine der gesuchtesten Persönlichkeiten Deutschlands war, sich allen polizeilichen Nachforschungen entzogen hat. Und das, obwohl er eine ungewöhnliche Menge ganz besonders auffallender Kennzeichen, wie den verkrümmten Finger, die eigenartige Schädelbildung, die schräge Stellung der Zähne usw. aufweist, obwohl er sich seitdem in weit mehr als einem Dutzend kleiner Ortschaften aufgehalten hat, sich selbst mehrfach in Berührung mit Polizeibeamten brachte und während der Zeit sogar unter falschem Namen vor Gericht erschien.

Wenn ein Verbrecher in Berlin unentdeckt blieb, dann tröstete man sich zum Schluß damit, daß er eben in das Gewühl der Großstadt untergetaucht sei, daß es in der Riesenstadt schwer, wenn nicht unmöglich sei, unter den drei Millionen gerade Einen zu fassen. In der Folge wird man vielleicht, wenn ein Verbrecher verschwindet, zunächst die Frage aufwerfen, ob er nicht in das Menschengewühl eines Dorfes untergetaucht sei. Das ist gar nicht scherzhaft gemeint. In der Stadt herrscht eine außerordentlich, sehr oft als lästig empfundene Genauigkeit in der Personenstandsaufnahme, und wer vom Lützowplatz nach dem Alexanderplatz verzieht, wandert gleichzeitig, auch wenn er noch so frei von Schuld und Fehle ist, durch die Akten der Polizeireviere. Wenn es sich bestätigt, daß sich Sternickel seit dem Oktober vorigen Jahres in Ortwig aufgehalten hat, ohne daß sein Arbeitgeber, der diese Unterlassung so schwer gebüßt hat, auf der Vorzeigung seiner Papiere bestand, so würde das von einer beklagenswerten Lässigkeit zeugen, und es würde dann die Befürchtung naheliegen, daß auch anderswo die Kontrolle des Personenstandes auf dem Lande, insbesondere soweit es sich um die Arbeiter handelt — hier mag wohl die Leutenot und die Notwendigkeit, sich mit jedem Arbeitswilligen zu begnügen, mitsprechen! —, nicht so sorgsam gehandhabt wird, wie in der Stadt, und wie es durchaus erforderlich ist. Wobei gewiß nicht verkannt werden soll, daß durch gefälschte Papiere, mit denen ja auch Sternickel vielfach arbeitete, unter Umständen die schärfste Kontrolle getäuscht werden kann.

Wenn Sternickel nach dieser Richtung hin vielleicht „als Erzieher" wirken kann, so wird auch eine andere Anregung zu beachten sein, die schon bei früheren Kapitalverbrechen erging, nämlich ob es nicht angezeigt wäre, wenn bei der Berliner Kriminalpolizei statt der jetzigen Methode, wonach der untersuchende Beamte für jeden Einzelfall bestimmt wird, ein Dezernat für Kapitalverbrechen geschaffen würde.

Es würde dies freilich eine Vermehrung des Beamtenpersonals bedingen, aber diese Mehrkosten dürfen kein Hindernis sein, wenn es sich um die Sicherung für Leib und Leben handelt. Jedenfalls wird man erwarten dürfen, daß gerade der sensationelle Fall Sternickel Veranlassung zu sorgsamer Prüfung gibt, inwieweit dabei Mißstände in bezug auf die Dingfestmachung und nicht minder das Festhalten des Inkulpaten zu Tage getreten sind.

Ergibt diese Prüfung greifbare Resultate, so könnte zum Schluß in der Tat Sternickel als Erzieher wirken.

* * *

Zur Psychologie des Raubmörders.

Man schreibt von kriminalistischer Seite:

In den Berichten über das Aeußere des Mörders August Sternickel werden immer wieder gewisse Kennzeichen hervorgehoben, bei denen man

in den „geborenen Verbrecher" denken soll. Da wird die breite Nase, die schräge Stellung der Zähne im Oberkiefer, der Stiernacken, die Haarfarbe, der verkrümmte Finger usw. genannt. Eigentümlichkeiten, auf denen man eine Art von Lombrososcher Theorie aufbauen könnte. Aber schon die auffallend hohe Stirn, die ebenfalls genannt wird, paßt nicht in eine solche Theorie vom Verbrechertypus. Sternickel ist ein stämmiger, mittelgroßer Mann mit dunkelblondem, ganz normalem Haar und blondem Schnurrbart, er macht den Eindruck eines biederen Händlers oder Gutsvoigts. Der entsetzliche Mörder spricht ihm nicht aus dem Gesichte.

Tatsächlich ist er kein geborener Verbrecher in dem vielgenannten Sinn, weil es solche in Wahrheit gar nicht gibt. Der hervorragende Kriminalist Baer hat 22 Mörder und Totschläger auf ihren Typus genau untersucht. Weder an der allgemeinen Bildung des Schädels, noch an der des Gesichts und an der des übrigen Skeletts konnte er Merkmale feststellen, die von der normalen Bildung abweichen. Nur selten war die Stirn flach und fliehend. Zu verzeichnen waren nur leichte Grade von schräger Zahnstellung, stark Entwicklung des Unterkiefers, große Breite des Jochbeinknochens, krankhafte Veränderungen infolge rhachitischer Knochenerkrankungen und und Deformationserscheinungen an den Ohren. Aber alle diese Anzeichen berechtigen, wie der Forscher meint, nicht zu dem Schlusse, daß es einen Verbrechertypus und einen geborenen Verbrecher gibt.

Der Strafanstaltspfarrer Dr. Joh. Jäger, der in fast 15 Jahren mehr als 1000 Verbrecher beobachtet und untersucht hat, ist zu der felsenfesten Ueberzeugung gekommen, daß der Verbrecher in keiner Weise eine Varietät des genus humanum darstellt, daß bei den Verbrechern in körperlicher und seelischer Hinsicht genau dieselben Unterschiede obwalten, wie sie sonst vorzukommen pflegen, und daß bei den Verbrechern gemeinsame Merkmale lediglich als Folgewirkungen des Milieu anzusehen und psychologische Abweichungen auf mangelhafte Erziehung usw. zurückzuführen sind. „Psychologische, dem Verbrecher als solchem eigentümliche Besonderheiten fehlen völlig."

Und doch gibt es eine Psychologie des Mörders, aber nur im Sinne des gewordenen Verbrechers. Sternickel ist wie kein anderer der gewordene Raubmörder. Gerade beim Mörder ist es außerordentlich notwendig, zu individualisieren. Die Frage liegt hier nicht so einfach, wie z. B. beim Diebstahl oder Betrug, wo in der Hauptsache nur eine Richtung des Motivs, nämlich die wirtschaftliche, gegeben ist. Der Mörder ist in allen Spielarten des Motivs anzutreffen. Wirtschaftliche und andere Motive, Leidenschaften, wie Haß, Rache, Großmannssucht, Eitelkeit, Neid, Jähzorn kommen in Betracht. Daneben die Luft am Feuerlegen, am Stehlen, am Fälschen, auch eine reine Mordlust, die Freude an der Qual der Opfer usw.

Sternickel, diese entsetzliche Bestie in Menschengestalt, ist das Endglied einer Reihe verbrecherischer Individualitäten. Der Mörder entwickelte sich in ihm erst allmählich. Seit 1889 beschäftigten sich die Strafgerichte mit ihm, zunächst wegen Diebstahls, dann hatte er sich wegen Körperverletzung, Nötigung und ähnlicher Vergehen zu verantworten. Allmählich ging er zu den schwersten Delikten über und fügte ein furchtbares Verbrechen an das andere. Dieser gewordene Mörder weist sozusagen eine „umfassende Kriminalität" auf. Ihm ist jedes Verbrechen recht, er schrak vor keinem zurück. So gewöhnte er sich auf seiner kriminellen Laufbahn auch an das Kapitalverbrechen, an den Mord. Er ist aber nicht einfacher Mörder, sondern Raubmörder. Raub ist nicht heimlicher, sondern offener und gewaltsamer Diebstahl. Der Raubmörder ist ebensosehr Räuber als Mörder, und im Räuber steckt psychologisch verkappt der Dieb. Der werdende Raubmörder denkt nicht mehr daran, zu stehlen, sondern weil er große Beute machen will, wiederholt er fast immer den Raubmord. Auch das ist psychologisch begreiflich. Der Mörder und Räuber verfügt meist über eine sehr starke Nerventätigkeit, die sich in körperlicher Gewalttätigkeit äußert. „Er vertraut, wie der bekannte Kriminalist E. Wulffen ihn schildert, der Kraft seines Armes. Die will er aber weniger am toten Objekt als am lebenden Menschen erproben." Dem Mörder geht es wie der Katze mit der Maus! Das bloße Erbrechen von Behältnissen befriedigt ihn nicht so wie den Einbrecher. Er verschmäht auch diese Arbeit des Diebes nicht, nachdem er sein Opfer getötet hat. Dann sehen wir ihn bei der gemeinen Diebstätigkeit, beim Erbrechen der Schränke, beim Ausleeren der Taschen. Dieser Trieb ist in der ersten Jugend auch bei Sternickel nicht gleich so stark entwickelt gewesen, daß er sich in Raubmord auslösen mußte. Deshalb zunächst vielfach Diebstähle. Hat er sich aber erst einmal betätigt, dann greift er nicht gern zum simplen Diebstahl zurück. Der gewordene Raubmörder durchschreitet seine blutige Bahn bis ihn die strafende Gerechtigkeit endlich, leider oft viel zu spät, mit ihrem letzten Mittel, der Unschädlichmachung, in den Weg tritt.

Sternickels letzte Braut.

Im Verhör erklärte der Mordbube u. a. stolz, er habe in den letzten Jahren „einen ganzen Heuwagen voll Liebschaften" gehabt. Bei seiner letzten Braut, die in Adelig Reetz wohne, befinde sich noch heute sein Koffer. Die Bekundungen stimmten. Die Braut ist in Adelig Reetz ermittelt worden. Es ist eine Minna Hampe, die bei ihren Eltern wohnt. Der verschlossene Koffer enthielt, nach der „Voss. Ztg.", nur einige Kleidungsstücke Sternickels, mehrere Schlingen von der Art, wie sie Sternickel seinen Opfern um den Hals warf, und einige Briefe, die die Adresse „August Philipp, genannt Groß" tragen. In der Familie seiner Braut, der er für die nächste Zeit die Heirat versprochen hatte, verkehrte „August Philipp ziemlich oft. Er gewann bald das Vertrauen der Leute, zumal er sich für den Sohn begüterter Eltern ausgab. Er erzählte, er besitze 7000 ℳ und werde sich demnächst ankaufen. Vor drei Wochen wurde Vater Hampe mißtrauisch, er ging den Behauptungen August Philipps bezw. seinen Vermögensverhältnissen nach und fand, daß alles erschwindelt sei. Nach dieser Entdeckung gab es eine scharfe Auseinandersetzung, und die Familie Hampe brach alle Beziehungen zu ihm sogleich ab.

Die Beerdigung der Opfer.

Ortwig, 14. Jan. Die Trauerfeier, die für die drei Opfer des Ortwiger Mordes am Montagnachmittag um 3 Uhr in der kleinen Ortwiger, im Trauerschmuck prangenden Kirche stattfand, war tiefergreifend. Hunderte und aber Hunderte von Menschen hatten sich eingefunden. Die Kirche war nicht imstande, die Massen aufzunehmen, viele harrten in tiefer Stille vor dem Gotteshause. In der Trauerversammlung sah man die völlig gebrochenen beiden Töchtern des auf so traurige Weise ums Leben gekommenen Kalieschen Ehepaares. Nach der Trauerfeier in der Kirche setzte sich der lange Zug der Leidtragenden unter Vorantritt der Groß-Neuendorfer Musikkapelle in Bewegung. Hunderte von Menschen umsäumten die Dorfstraße, welche der Zug nach dem Neuen Kirchhofe passierte.

Neue Ermittelungen.

Berlin, 14. Jan. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Heuhändler „Winkler", über dessen Auftreten in Schlesien schon berichtet wurde, niemand anders als Sternickel war, verdichtet sich immer mehr zur Gewißheit. Als 1909 und 1910 die Witwe Krause in Petersbrunn und der Kossät Knötig in Pombsen ermordet wurden und in jener Gegend fast jeder Tag einen neuen Einbruch brachte, wurde Kriminalkommissar Metelmann nach Schlesien entsandt; seine Ermittelungen ergaben, daß der Täter ein Mann sei, der als „Heuhändler" von Ort zu Ort gegangen war. An dreizehn Stellen waren Einbrüche verübt worden, jedesmal einige Tage nach der Anwesenheit des Heuhändlers, der sich überall Winkler genannt hatte. Die Beschreibung „Winklers" paßte in den wesentlichsten Punkten auf Sternickel. Jetzt hat sich der Verdacht verdichtet, weil Sternickel bei seinen Verhören in Frankfurt auch erwähnt hat, daß er zeitweilig als Heuagent aufgetreten sei. Der Lokaltermin, zu dem die vier Verbrecher vorgeführt werden sollen, wurde noch verschoben. Auch eine Gegenüberstellung der vier Täter ist noch nicht erfolgt.

Seit der Verhaftung des Raubmörders Sternickel wird vielfach vermutet, daß seine Täterschaft auch bei der Ermordung des Milchhändlers Prenke in Bornim in Frage kommt. Um nichts zu verabsäumen, wird die Untersuchung gegen Sternickel auch auf diesen Fall ihr Augenmerk lenken. Ursprünglich hatte man als Täter den Gelegenheitsarbeiter Anton van Scholten verhaftet, der aber wieder in Freiheit gesetzt werden mußte. Als dann Heckradt in Bornim die frühere Sängerin Josephine Rudolphi ermordet hatte, glaubte man, daß er auch für den Mord an Prenke in Betracht käme. Anhaltspunkte dafür haben sich jedoch nicht ergeben. Die Begleitumstände des Mordes lassen den Verdacht gegen Sternickel als begründet erscheinen.

Die beiden Töchter des ermordeten Ehepaares Kalies hatten ausgesagt, daß außer dem Dienstknecht „Heinrich" vier Männer die Bluttaten verübt hätten, im ganzen also fünf Personen. Nachdem Sternickel in der Nähe des Tatortes und seine drei Komplicen in Berlin verhaftet worden waren, und alle vier übereinstimmend aussagten, daß sie allein die Tat begangen, wurde die Untersuchung nach einem eventuellen fünften Mörder so weit eingeschränkt, daß man nur noch den Verbleib des Knechtes Johann, der in einem anderen benachbarten Orte in der Mark beschäftigt war, aufzuklären versuchte. Dieser Johann soll ein Bruder Sternickels sein. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist seit gestern in ein neues Stadium getreten, denn es scheint jetzt gewiß zu sein, daß Sternickels Bruder als fünfter Mittäter an der Ortwiger Bluttat zu betrachten ist. Der Gastwirt Lehmann, der die Verhaftung der Brüder Kersten und des Schliewenz veranlaßte, hat nachträglich ausgesagt, daß die drei Verhafteten mit einem vierten Mann zusammen in sein Lokal gekommen waren, um dort Kaffe zu trinken. Es scheint nun, daß dieser vierte Mann Johann Sternickel war. Die Recherchen nach ihm sind im vollen Gange. In dem Lehmannschen Lokal war seit dem Besuch der Sternickelschen Komplicen der Abort verstopft. Mehrere Beamten begaben sich in Begleitung eines Klempners nach dort und fanden in dem Abflußrohr drei je mit sechs scharfen Patronen geladene Revolver, die die Burschen versenkt hatten. Die Revolver wurden beschlagnahmt. Aus alledem geht hervor, daß die Berliner Komplicen Sternickels durchaus nicht so harmlos sind, wie sie sich hinzustellen versuchen.

Telegramme.

Erzherzog Franz Ferdinand auf der Reise nach London.

Zürich, 15. Jan. Erzherzog Franz Ferdinand ist von Wien kommend hier eingetroffen und fuhr mit dem Engerdin-Expreß nach London weiter.

Sternickel in strengem Gewahrsam.

Frankfurt a. O., 15. Jan. Sternickel ist in der Mörderzelle des Landgerichtsgefängnisses mit dem rechten Fuß an einem im Zementboden eingelassenen Ringe so kurz angeschlossen, daß er gerade so weit Raum hat, sich auf seinem ausgelegten Strohsacke auszustrecken. Nachts hält ein Aufseher Wache und überzeugt sich von Zeit zu Zeit durch das Beobachtungsfenster, was Sternickel in der erleuchteten Zelle treibt. Die Durchsuchung des Kalischen Gehöftes zog sich gestern abend bis in die späte Nachtstunde hin. Außer dem roten Taschentuch, das einer der Mittäter zum Knebeln benutzt hatte und einem Stück Pferdeleine wurde im Schlafzimmer des ermordeten Ehepaares ein Revolver gefunden, der Kalisch aber nicht gehört hat.

Ein Defraudant, der Geld zurücksendet.

Berlin, 15. Jan. Als gestern nachmittag der Briefkasten zwischen Spandau und Pichelsdorf geleert wurde, fand man in einem Kuvert eine unverschlossene Brieftasche mit 925 ℳ barem Gelde und einer Karte. Auf dieser stand, man möge das Geld als Abschlagszahlung der geraubten Summe dem Postamt Verden auf Rügen zustellen. Unterzeichnet war das Schreiben mit Gruel. Der 40jährige Postschaffner Gruel war am 10. d. M. verschwunden, nachdem er 16000 Mark unterschlagen hatte.

Die „Abessinia" noch immer in Seenot.

Newyork, 15. Jan. Das Schicksal des Hapag-Frachtdampfers „Abessinia" ist noch immer zweifelhaft. Der Kapitän des „Oedric" der White Star Line erklärte bei seiner Ankunft in Newyork, es sei möglich, daß die von ihm herbeigerufene „Armenian" die „Abessinia" im Nebel verfehlte.

Ergebnis des Sechstagerennens.

Berlin, 15. Jan. Das 6. Berliner Sechstagerennen hat heute nacht 12 Uhr sein Ende erreicht. Ein Entscheidungs-Matsch ergab folgendes Resultat: 1. Clark-Hill, 2. Stol-Miquel, 3. Lorenz-Saldow, 4. Stellbrink-Rosellen.

Preußischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhause.

— Berlin, 14. Januar.

Die Fortsetzung der Etatberatung im preußischen Abgeordnetenhause begann heute bereits um 10 Uhr. Man wollte Herrn Liebknecht die Möglichkeit geben, seine angekündigte große Etatsrede zu halten, ohne die Ungeduld seiner Mit-Parlamentarier herauszufordern. So blieben alle, die ihn nicht hören wollten, bis zur gewohnten Zeit zu Hause, und Liebknecht begann vor sehr leeren Bänken. Offenbar aber wollte er niemanden entkommen lassen, und so redete er von 10 bis 1 Uhr; von Stunde zu Stunde, später von Minute zu Minute, stieg sein grimmer „Zorn der freien Rede". Diese bot eine bissige Polemik gegen alle Parteien mit Ausnahme der Fortschrittler und der Polen. Die Konservativen nannte er in seiner liebenswürdigen Sprechweise die hartgesottensten politischen Sünder, Herr Imbusch vom Centrum hatte das Vergnügen, mit einem begossenen Pudel, und Herr Friedberg von den Nationalliberalen, bei dem er konservative Neigungen witterte, mit einem balzenden Truthahn verglichen zu werden. Um solche Kraftstellen gruppierte sich das stets verneinende Glaubensbekenntnis des Redners. Graf v. Schwerin-Löwitz war in seiner kaltfreundlichen Ruhe das leibhaftige Gegenstück des Redners, und es wurde allseitig mit erstaunter Heiterkeit aufgenommen, als der Präsident den Redner bat, ihn doch nicht zu zwingen, den ersten Ordnungsruf in seiner Amtszeit zu erteilen. Nach Liebknecht kam die „zweite Rednergarnitur", und wie nach den Reden der letzten Tage nicht anders zu erwarten war, war die Jesuitendebatte bald wieder im vollen Gange. Mit der zweiten Rednerreihe pflegt sich die Debatte ja stets zu einem allgemeinen Guerillakrieg zu entwickeln. Der erste Redner, Herr v. Arnim (kons.), hielt der Volkspartei und auch den Nationalliberalen ihr Sündenregister vor, hauptsächlich aber wandte er sich gegen die Sozialdemokratie, und in Erinnerung an das Sozialistengesetz unterstrich er die alte konservative Forderung: Schutz der Arbeitswilligen. In der Jesuitenfrage stellte er sich auf den Standpunkt des Kultusministers. Diese heißumstrittene Frage bildete auch nachher das Hauptthema des Abg. Dr. Porsch (Centr.), der sich ebenso wie sein Freund Graf Praschma eine Verteidigung jenes Ordens angelegen sein ließ und die Auslegungen des Jesuitengesetzes durch den Bundesrat kritisierte, nicht ohne scharfe Polemik gegen die Linke. Zuvor hatte der Justizminister Dr. Beseler die Befürchtungen auf weitere Auflösungen von kleineren Amtsgerichten zu beseitigen gesucht, und Dr. Lentze seine Finanzpolitik gegen die gestrigen Angriffe des fortschrittlichen Redners Dr. Wiemer verteidigt. Die temperamentvolle Rede des Abg. Dr. Porsch rief den Kultusminister v. Trott zu Solz mehrmals auf den Plan. Er verwahrte sich dagegen, daß eine Verschärfung in der Handhabung des Jesuitengesetzes eingetreten ist. Auch Graf Moltke (freik.), der nächste Redner, befaßte sich zunächst mit der Jesuitenfrage. Diesem Kapitel widmete Abg. Lohmann (natlib.) längere Ausführungen, während die heutige Schlußrede des Abg. Dr. Pachnicke von der Volkspartei die Jesuitenfrage zwar streifte, sich aber hauptsächlich mit dem preußischen Wahlrecht beschäftigte im Sinne seiner Auffassung: „Die Stunde der Wahlrechtsreform wird Preußens Schicksalsstunde sein."

Am Donnerstag wird das Haus, nachdem heute der Etat an die Budgetkommission verwiesen worden ist, sich mit kleineren Vorlagen befassen.

Deutscher Reichstag.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) teilt dr.:

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar mit, mit, daß der Entwurf einer neuen Verordnung über die

Beschäftigung von Arbeiterinnen und von jugendlichen Arbeitern in Glashütten

usw. dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorliegt. Eine wesentliche Einschränkung der bisher zugelassenen Ausnahmen bezüglich der Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern während der Nacht ist vorgesehen. Bei bestimmten Arbeiten sollen Jugendliche überhaupt nicht mehr verwendet werden. Die zuständigen Behörden sollen befugt sein, weitergehende Verfügungen zum Schutze der Arbeiter, besonders der jugendlichen, zu treffen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) fragt an, ob Verabredungen mit der römischen Kurie über die

Besetzung von Lehrstühlen der philosophischen Fakultät

an der Universität Straßburg i. E. nach konfessionellen Rücksichten bestehen.

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald teilt mit, daß das Abkommen zwischen dem Deutschen Reiche und der römischen Kurie über die wissenschaftliche Ausbildung der angehenden Kleriker durch die theologische Fakultät in Straßburg am 29. Dezember vorigen Jahres im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist. Beim Abschluß wurde durch einen Notenwechsel der Wirkungskreis der Fakultät klargestellt, daß nicht für die Seminarzöglinge neben den Universitätsvorlesungen besondere Vorlesungen über die gleichen Wissensgebiete im Seminar stattfinden sollen. Die Zöglinge sollen Gelegenheit haben, Vorlesungen über Philosophie und Geschichte von Lehrern katholischer Konfession zu erhalten. Die gleiche Praxis wird an anderen Universitäten mit katholisch-theologischen Fakultäten, wie Bonn, Breslau und Münster, eingehalten. Es besteht nicht die Absicht, hieran etwas zu ändern.

Abg. Henke (Soz.) fragt an, ob

Verhandlungen mit dem Norddeutschen Lloyd

wegen des im nächsten Jahre ablaufenden Subventionsvertrages begonnen haben und ob auch mit anderen Reedereien verhandelt werden soll.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquieres erwidert, daß eine unverbindliche Aussprache mit dem Norddeutschen Lloyd über die Neuregelung der Reichspostdampferverbindungen mit Ostasien und mit Australien stattgefunden habe. Es läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, ob die Verhandlungen auch auf andere Reedereien, und zwar nach dem Gesichtspunkte der Mindestforderungen für gleiche Leistungen, ausgedehnt werden.

Abg. Dr. Thoma (ntl.) fragt an: 1. ob die bayerische Regierung ihre Gesandtschaften im Auslande zur Mitarbeit an der neuen „Bayerischen Staatszeitung" heranziehen will, und 2. ob Vorsorge getroffen ist, daß

die Behandlung von Fragen der Reichspolitik,

insbesondere der auswärtigen Politik, in diesem offiziösen Preßunternehmen der bayerischen Regierung nur im Einvernehmen mit dem verantwortlichen Leiter der Reichspolitik erfolgen kann.

Geheimer Legationsrat Lehmann: Die erste Frage ist mit Nein zu beantworten. Die bayerische Regierung ist selbst diesen Nachrichten entgegengetreten, die zweite Frage ist zu bejahen.

Auf eine Anfrage des

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.), ob Vorsorge getroffen ist, daß

ähnliche, der Kongo-Akte widersprechende Konzessionen,

wie die der englischen Firma Lever Brothers gewährte, seitens der belgischen Regierung nicht mehr erteilt werden können, erwidert

Geheimrat Lehmann, daß der englische Staatssekretär Sir Edward Grey im englischen Unterhause erklärt habe, daß nach seinen Informationen derartige Konzessionen in Zukunft nicht gewährt werden. Die deutsche Regierung hatte daher keinen Anlaß zum Vorgehen. Die belgische Regierung hat doch ernste Bestrebungen, sich im Rahmen der Kongo-Akte zu halten und nach den internationalen Abmachungen zu verfahren, so daß die Rechte der Eingeborenen loyal berücksichtigt werden.

Abg. Erzberger (Ctr.) fragt an, was die Regierung

gegenüber den Ausschreitungen,

die beim Balkankriege gegen die Bewohner der bisherigen türkischen europäischen Gebiete vorgekommen sind, veranlaßt habe.

Geheimrat Lehmann erklärt, daß von beiden kriegführenden Parteien von Beginn des Krieges ab Klagen über Grausamkeiten des Gegners geführt wurden. Es läßt sich von hier aus nicht feststellen, wie weit diese Beschuldigungen im einzelnen auf Wahrheit beruhen, und inwieweit sie besonders irregulären Banden zur Last fallen. Die Fälle sind den betreffenden Regierungen zur Kenntnis gebracht worden, und es ist alles getan, um solchen beklagenswerten Uebergriffen vorzubeugen.

Zweite Lesung des Etats.

Reichsamt des Innern.

2. Tag.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Beim ersten Teil der Rede des Grafen Westarp sind selbst seine politischen Freunde eingeschlafen.

Vizepräsident Dove: Das Maß der Aufmerksamkeit der Mitglieder dieses Hauses unterliegt, soweit nicht störende Geräusche entstehen, nicht der Beurteilung der einzelnen Abgeordneten. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortfahrend): Der zweite Teil war eine

provozierende Wahlvorlesung

von außerordentlicher Plumpheit. (Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.) Graf Westarp war der Richtige, die Volkspartei anzugreifen. Er ist nur mit ihrer Hilfe gewählt worden und wird wohl auf ihre Stimmen nicht mehr zählen können. Warum hat Graf Westarp nicht von dem berühmten Cohnschen Fahnenband gesprochen, das ein Kriegerverein erhielt, weil er nicht Dr. Wiemer wählte, sondern den Sozialdemokraten Dr. Cohn? Warum hat er nicht von den braunen Lappen gesprochen, die die Konservativen in Stralsund und Greifswald den Sozialdemokraten angeboten haben, warum nicht von den anderen Konservativen, die mit den Sozialdemokraten verhandelt haben? Die Konservativen haben den Sozialdemokraten zwanzig Wahlkreise ausgeliefert. Sie selbst verdanken ihre Kreise in Hannover den Welfen und anderswo dem Centrum. Wir haben alle nationalen Forderungen bewilligt, wir gehen unseren geraden Weg. (Lachen rechts.) Warum haben Sie sich nicht über Herrn Wetterlee entrüstet, der den französischen Chauvinismus aufstachelt. Alle Parteien sollten das Verhalten dieses Reichstagsabgeordneten verurteilen. (Zustimmung.) Die Konservativen aber wagen das nicht wegen ihrer Freundschaft mit dem Centrum. (Unruhe rechts.) Die Rechte ist der Schleppenträger des Centrums. Im Namen des süddeutschen Liberalismus erkläre ich, daß die

preußische Wahlreform

keine preußische, sondern eine große deutsche Frage ist. Der jetzige Prinzregent von Bayern hat sich auch für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen. Wenn er es nicht für gefährlich hält, dann wird es auch Preußen nichts schaden. Die Vorschläge des Grafen Westarp sind eine Zuchthausvorlage. Die

Enzyklika gegen die Gewerkschaften

hat weltgeschichtliche Bedeutung. Sie ist nur ein Glied in einer Reihe fortlaufender Maßnahmen der Kirche, die sich gegen die deutsche Kultur richten. Heute geht's gegen die Arbeiter, morgen gegen den deutschen Offizier. Ich habe Beweise dafür. (Hört, hört!) Die

Erklärung des Staatssekretärs

entsprach ganz dem ultramontanen Standpunkte. Ein Centrumsblatt schrieb zu dieser Erklärung: So hätte ein Bischof sprechen können. (Hört, hört!) Der Staatssekretär wird die Konsequenzen ziehen müssen. Der Ausbau des Vereins- und Koalitionsrechtes wäre eine Jubiläumsgabe für die unsterblichen Verdienste, die sich das deutsche und preußische Volk vor hundert Jahren erworben hat. Das würde dem politischen, konfessionellen und sozialen Frieden dienen. (Beifall links.)

Abg. v. Morawski (Pole) bespricht die Enteignungsfrage. Sie ist auch für die Konservativen von Bedeutung, da auch alle Großgrundbesitzer enteignet werden können.

Abg. Quarck (Soz.): Die Worte des Grafen Westarp sind in das Berliner Schloßfenster hineingesprochen. Sie sollen der Zuchthausvorlage als Vorspann dienen. Der Redner wendet sich dann gegen den konservativen Antrag, der ein Verbot des Streikpostenstehens fordert.

Abg. v. Meding (Welfe) erklärt, die Behauptung Dr. Müller-Meiningens, die Welfen seien nicht national, sei eine unerwiesene Beleidigung. In Hannover sei überhaupt kein Konservativer gewählt worden, also auch nicht durch welfische Hilfe.

Abg. v. Bolko (kons.) stellt fest, daß er nicht mit den Sozialdemokraten in seinem Wahlkreise zusammengegangen sei.

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Beleidigung Scheidemanns steht zu tief, als daß sie mich berühren könnte. Wetterlee gehört nicht zum Centrum, und seine Taten werden auch nicht vom Centrum gebilligt.

Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 7 Uhr.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 15. Januar.

— **Schulpersonalien.** Dem Pfarrer Lohmeyer in Blotho ist die Ortsschulaufsicht über die evangelische Landschule in Blothe übertragen. Der Lehrer Schnücke in Schweicheln ist zum Hauptlehrer ernannt. Versetzt sind die Lehrer Weege von Oberjöllenbeck nach Bielefeld (10. Schule), Finke von Gohfeld nach Bielefeld (6.

Schule), Hollmann von Enniglosh nach Bünde und Brockmann von Gartnisch nach Hoberge, die Schulamtsbewerber Wilke von Schloß Holte nach Paderborn und Schlotmann von Ilserheide nach Petershagen, die Lehrerinnen Frl. Sieg von Spenge nach Rahden und Pfieth von Schnathorst nach Spenge und die technische Lehrerin Frl. Hoffmann von Senne I nach Bielefeld (10. Schule): Der Lehrer Busch von der Vorschule zum Gymnasium in Bielefeld und die Schulamtsbewerber Ruwwe und Diekmeyer sind zum 1. April endgültig an die Bürgerschulen in Bielefeld berufen. Die Schulamtsbewerber Flötmann in Loxten und Flören in Eversen und die Lehrerinnen Frl. Drüner in Höxter (höhere Mädchenschule) und Kraker in Isenstedt sind endgültig angestellt. Die Schulamtsbewerber Wittmann in Uhle und Korte in Oppenwehe und die Schulamtsbewerberinnen Frl. Schomberg in Bielefeld und Ostrop in Steinhagen sind einstweilig angestellt. Auftragsweise beschäftigt sind die Schulamtsbewerberinnen Frl. Obermeier in Schnathorst und Kocke in Holsen. Der Lehrer Skonczowski in Dornhagen ist in den Schuldienst des Regierungsbezirks Köln entlassen. Der Lehrer Wesselmeyer in Brackwede und die Lehrerin Frl. Sarrazin in Holsen sind aus dem Volksschuldienste ausgeschieden. Die Lehrerin Frl. Korte in Thune ist verstorben.

— **Eine Konferenz der noch nicht endgültig angestellten Lehrer und Lehrerinnen des Inspektionsbezirks Herford I** fand gestern unter dem Vorsitz des Königl. Kreisschulinspektors Wellhausen in der Bürgerschule Wilhelmsplatz statt. Die Konferenz zählte 54 Teilnehmer.

— **Der Wirteverein** tagte gestern in der neuen Börse unter der Leitung seines Vorsitzenden Schirrmeier. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Das Stiftungsfest soll am 3. März bei Kropp, Unter den Linden, gefeiert werden.

— **Die Jahresversammlung der Turngemeinde Herford** fand gestern unter dem Vorsitz des Herrn Professor Dr. Wille im Hofmeisters Restaurant statt. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende darauf hin, wie in den Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft neben der Pflege des Körpers die Pflege nationaler Gesinnung und Begeisterung geübt werde und brachte ein kräftiges Gut Heil dem Kaiser. Der erste Turnwart Herr Peter erstattete dann Bericht über den Turnbetrieb des letzten Jahres. Die Turngemeinde zählt an Mitgliedern und Zöglingen 211, davon 134 aktive Turner unter Leitung von 9 Vorturnern. An den 87 Turnabenden beteiligten sich insgesamt 2954 Turner. Die Damenriege zählt 74 Mitglieder, darunter 66 Turnerinnen, die in 88 Turnstunden mit 1902 Turnerinnen vertreten waren. An dem Knabenturnen (Schüler unter 14 Jahren) beteiligten sich 45 Jugendliche. Die Gesundheitsriege zählt 23 Mitglieder. Turngenosse Lange gab den Kassenbericht, wonach die Einnahme 1564,63 M. und der Kassenbestand 15,92 M. aufwies. Die Kasse war vorgeprüft von den Herren Westerhaus und Oepke und auf deren Antrag wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan für 1913 balanziert in Ausgabe und Einnahme mit 1400 M. Die Kassenrevisoren wurden wiedergewählt. Der Vorsitzende gab dann den allgemeinen Bericht. Drei Turngenossen Wolf, Titgemeyer und Schweichler sind durch den Tod abberufen. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. 9 Turner sind zum Militär einberufen. Die Spielabteilung ist im Laufe des Jahres aus dem Westdeutschen Spielverbande ausgetreten. Der Turngenosse Seeger konnte auf eine 25jährige Zugehörigkeit zur Turngemeinde zurückblicken; er soll von der Turngemeinde in dankbarer Anerkennung seiner vielen Verdienste noch besonders geehrt werden. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Dr. Gorich, Lange und Tremel I wurden wiedergewählt. Da Herr Peter sein Amt als 1. Turnwart niederlegte, wählte man an seiner Stelle Herrn Reißert I und Herrn Peter zum Beisitzer. Als Abgeordnete zum Gautage in Bünde am 23. Febr. wurden ernannt: Reißert, Strahlke, Lange, Tiemann, Seeger I und Herr Esche als Ersatzmann. Kaisers Geburtstag soll am 28. Januar im Vereinslokal durch einen Kommers und im Februar im Bürgerverein durch einen Familienabend festlich begangen werden. Mitgeteilt wurde, daß die Königliche Regierung zur Ausbildung von Jugendpflege einen 2 tägigen Kursus vorgesehen hat. Zu Ostern 1913 soll auch das Turnen in der Handelslehranstalt aufgenommen werden. Die Jugendpflege soll gegen Haftpflicht vom Staate und die jugendlichen Turner gegen mäßige Preise vom Staate gegen Unfall versichert werden. Zum Schluß erhielten die 5 eifrigsten Turner Schmier, Böger, Seeger I, Strahlke und Remmert I ein silbernes Abzeichen der deutschen Turnerschaft.

— **Der Verein ehem. 55er** nahm in seiner letzten Hauptversammlung die vom Vorstande ausgearbeiteten Satzungen ohne Aussprache an, auch der Antrag des Vorstandes, diejenigen Kameraden, welche sich noch bis zum 1. April in den Verein aufnehmen lassen, von der Zahlung des Eintrittsgeldes zu befreien, wurde angenommen. Zur Neuaufnahme hatten sich wieder 14 Kameraden gemeldet, sodaß der Verein heute weit über 100 Mitglieder zählt. Es wurde ferner beschlossen, den Kaisers-Geburtstag am 1. Februar in den oberen Sälen des Bürgervereins durch Konzert, Theater und Ball zu feiern. Herr 1. Bürgermeister Busse hat es übernommen, die Festrede zu halten. Der gewählte Vergnügungs-Ausschuß ist schon eifrig an der Arbeit und der Abend verspricht ein recht gemütlicher und genußreicher zu werden. Wegen der Reichhaltigkeit des Programms ist der Anfang des Festes auf pünktlich 8 Uhr festgesetzt und es wird mit militärischer Pünktlichkeit begonnen werden. Zu dieser Feier sind die dem Verein noch fernstehenden Kameraden mit ihren Familien ebenfalls eingeladen.

— **Sport.** Am Sonntag fand das erste Verbandswettspiel zwischen der 1. Mannschaft des F.-C. Sparta und der 1. Mannschaft des F.-F. City pia Ewigloh. Das Spiel endete unentschieden 2 : 2.

„... Infolge für Asthma, Lungenkranke, Magenkranke ist Kathreiners Malzkaffee ein bekömmliches und wohlschmeckendes Getränk."

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

— **Stadttheater.** Am Donnerstag findet eine Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen Operette: „Die lustige Witwe" statt und zwar zu ermäßigten Preisen. Die Vorstellung am Sonntag war in jeder Beziehung hervorragend. Für Freitag, den 17. Januar, steht uns das 1. Gastspiel von Frl. Martha Römly vom Stadttheater in Metz bevor. Wie schon berichtet, spielt die junge hochtalentierte Künstlerin den Spatz in der Schönherrschen Tragödie: „Glaube und Heimat". — Mit dieser Rolle hat die junge Dame überall die größten Triumpfe gefeiert. Ueber die Schönheit des Dramas hier noch ein Wort zu verlieren, lohnt sich nicht. Das Werk ist vom Spielleiter Meurer-Eichrodt auf das sorgfältigste vorbereitet. Die Besetzung ist die denkbar beste. Die weiblichen Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Beyschlag, Weiß und Frau Charles. Die männlichen Hauptrollen spielen: Meurer-Eichrodt, Remmers, Sacher, Meinecke, Rendegg, Himmighofen. Jedenfalls kann dafür garantiert werden, daß hier eine so gute Aufführung dieses Dramas noch nicht stattfand. Die hiesigen Kunstfreunde mögen sich doch endlich mal überzeugen, daß sie es mit einem ernstzunehmenden Ensemble zu tun haben. Haben sie sich erst davon überzeugt, so wird sich auch der Besuch bessern. L'appétit vient en mangeant.

— **Musikverein.** Die Proben nehmen, wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, morgen, Donnerstag abend ihren Anfang. Da die Zeit bis Ostern in diesem Jahre besonders kurz bemessen ist, ist eine rege Teilnahme sämtlicher Mitglieder an allen Abenden besonders wünschenswert.

— **Sport-Club „Herford".** Am 8. Januar 1913 wurde vorstehender Verein von Sportskollegen gegründet. Er verfolgt den Zweck, durch gesellige Zusammenkünfte, belehrende Vorträge, Betreibung aller gesunden Sportsarten, spez. Fußballspiel und Leichtathletik zur Hebung und Förderung der nationalen Volksgesundheit beizutragen. Solide junge Leute, die die Absicht haben beizutreten, sind willkommen. Die erste Versammlung findet am Sonnabend statt. (Siehe Inserat).

— **Seinen Brandwunden erlegen** ist vorgestern das 6jährige Töchterchen des Arbeiters H. am Ortsiekerweg. Das Kind hatte, wie mitgeteilt, am vorigem Freitag in der Nähe des heißen Ofens mit Papier gespielt. Dabei hatten die Kleidchen des Kindes Feuer gefangen, es war ins Freie gelaufen, wodurch die Flammen noch mehr angefacht waren.

— **Gezogene Lose am 15. Januar.** 16239 402. 95853. 111601 773 96 875 912. 169427 91 563. 169453 74. Die Nummern, bei denen nichts bemerkt ist, sind mit 50 Mk. gezogen. Die Ziehung der zweiten Klasse findet am 14. und 15. Februar statt.

— **Apologetische Vorträge.** Eine Menge von Vorträgen über Fragen der Wissenschaft und Kunst werden, so schreibt man uns, im Laufe des Jahres in unserer Stadt gehalten. Es wäre zu beklagen, wenn Vorträge über religiöse Fragen fehlten. Mag auch behauptet werden, daß der moderne Mensch keine Religion mehr brauche; viele Menschen aller Stände wissen genau, daß sie ihr Bestes verlören, wenn sie ihren Glauben an Gott preisgäben. Wir alle sind aber heutzutage einem Ansturm schwerer Zweifel ausgesetzt. Wer sich dagegen behaupten möchte, den können die apologetischen Vorträge des Herrn Dr. Seher aus Berlin gute Handreichung bieten. Der Besuch der Vorträge sei daher nochmals dringend empfohlen. Die Vorträge finden statt am Mittwoch, den 15., Donnerstag, 16 und Freitag, den 17 Januar, abends 8¼ Uhr, im Ev. Vereinshause.

— **Bestreuen der Bürgersteige und Straßen.** Bei dem eingetretenen Frost und Glatteis muß jeder Hauseigentümer die Bürgersteige mit Sand oder Asche bestreuen, um sie gangbar zu erhalten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

— **Eine Bezirksausschußsitzung des Westdeutschen Spielverbandes** — Bezirk Ravensberg-Lippe — fand gestern abend im Restaurant Hoffmeister statt. Es handelte sich um Schlichtung von Streitigkeiten in den angeschlossenen Vereinen.

— **Auf der Rodelbahn** am Stukenberge verunglückte gestern ein Schüler. Er erlitt einen komplizierten Armbruch, so daß gleich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

— **Des Widerstandes** schuldig machten sich am Montagabend am alten Markt zwei Schausteller, gegen die der dort postierte Polizeibeamte einschreiten mußte. Da die beiden Personen den Beamten arg bedrängten, machte dieser von seiner Waffe Gebrauch. Durch Säbelhiebe wurde der Schausteller H. hierbei am Arm und am Kopf verletzt. Den Beamten gelang es sodann, die beiden Personen festzunehmen.

— **Beim Gewerbegericht** wurden im Jahre 1912 verhandelt 124 Klagen der Arbeiter gegen Arbeitgeber und 11 Klagen von Arbeitgebern gegen Arbeiter. Hiervon wurden durch Vergleich erledigt 69, durch Anerkenntnis 4, durch Versäumnisurteil 7, durch andere Endurteile 22, durch Zurücknahme 28 und unerledigt blieben 5. Bei den Endurteilen fanden die Streitigkeiten ihre Erledigung bei 2 weniger als einer Woche, 13 zwischen 1 und 2 Wochen, 6 zwischen 2 Wochen und 1 Monat und eine nahm längere Zeit als 1 Monat in Anspruch. Der Wert des Streitgegenstandes betrug bei 49 Klagen unter 20 Mark, bei 46 unter 50 M, bei 18 unter 100, bei 13 mehr als 100 M und bei 9 Streitsachen konnte der Wert nicht festgestellt werden. — Am Kaufmannsgericht wurden verhandelt 22 Klagen, davon wurden erledigt 10 durch Vergleich, 1 durch Anerkenntnis, 2 durch Zurücknahme, 5 durch Versäumnisurteil, 3 durch Endurteil und 1 auf andere Weise. Der Wert des Streitgegenstandes betrug in den Streitsachen bei 1 unter 50 M, bei 4 unter 100 Mark, bei 100 100—300 M, bei 5 Klagen mehr als 300 Mark. 20 Klagen waren Entschädigungsklagen und 2 betrafen die Ausstellung von Zeugnissen pp.

— **Für den Monat Dezember** wurden folgende Durchschnittspreise festgestellt: Weizen 20 M, 19,50 M, 18,50 M; Roggen 18 M, 17,50 M, 17 M; Futtergerste 17 M und 16,50 M; Hafer 20 M, 19,50 M, 19 M; Kartoffeln 7 M; Heu 6 M; Stroh 6 M und 5 M. Die Fleischpreise sind gegen den letzten Monat unverändert geblieben.

— **Löhne**, 14. Jan. Hansabund. In der vom Hansabunde, Ortsgruppe Bünde, hier veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach der Bundessekretär G. Lißke-Düsseldorf über Zweck und Ziele des Bundes, über dessen bisherige Tätigkeit und die bereits erzielten Erfolge, insbesondere aber auch über Handwerkerfragen. Redner erntete mit seinem Vortrage allseitigen Beifall. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Bünde, Fabrikant André, regte die Gründung einer selbständigen Ortsgruppe Löhne an. Diesem Vorschlage wurde aus der Mitte der Versammlung zugestimmt und die Bildung einer Ortsgruppe Löhne und Umgegend beschlossen. Es wurde ein Vorstand und als dessen Vorsitzender Kommerzienrat G. Meyer gewählt.

— **Löhne** (Bahnh.), 14. Jan. Kriegerverein. Die diesjährige erste Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden Amtsrentmeister Wiegand mit einer markigen Ansprache eröffnet. Zunächst wurde die Jahresrechnung abgenommen. Die alten bewährten Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Beschlossen wurde, an dem in Aussicht genommenen allgemeinen Kaisergeburtstagskommerse teilzunehmen. Das diesjährige Stiftungsfest soll mit der vaterländischen 100jährigen Gedächtnisfeier des Beginns der Freiheitskriege am 10. März verbunden werden.

— **Löhne**, 14. Jan. Plötzlicher Tod. Am Sonntag nachmittag starb der Eisenbahnoberassistent Alb. Lichtenberg, ein Schwiegersohn des früheren Hotelbesitzers, jetzigen Rentners E. Horstkotte, am Herzschlage. Er weilte mit seiner Gattin besuchsweise in Minden, wo ihn der Tod ereilte. Der Verschiedene war lange Jahre bei der hiesigen Güterabfertigung angestellt und erfreute sich allgemeiner Wertschätzung.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 13. Jan. Schwerverletzt und halberfroren aufgefunden wurde in einem Vorgarten der 41 Jahre alte Arbeiter Stener. Es wurde festgestellt, daß er überfallen und schwer verletzt sich selbst überlassen worden war. Er wurde nach dem Krankenhaus geschafft. In der Nähe des Platzes, wo er lag, wurde ein blutbeflecktes Messer gefunden.

Osnabrück, 14. Jan. Die Gesamtkosten des Stadthafens werden, nach einer von dem Oberbürgermeister Rißmüller in der gestrigen Sitzung der Städtischen Kollegien gemachten Mitteilung, auf 2 601 360 M berechnet. Davon entfallen 2 150 000 Mark auf Grunderwerb und den ersten Ausbau des Hafens, 200 000 Mk auf die Ausrüstung einer Umschlagstelle für Erze für den Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Verein und 251 360 Mark auf die Herstellung der Zufuhrstraßen zum Hafen, den Bau einer Brücke über die Hase und die Anlegung der Regenwasserkanäle. Die Summe soll durch eine Anleihe beschafft werden.

Hannover, 13. Jan. Die verstümmelte Leiche eines Geschäftsreisenden wurde auf dem Bahnkörper in der Nähe von Kleefeld aufgefunden. Es handelt sich um einen Selbstmord, den der Lebensmüde aus Nahrungssorgen begangen hat.

Hannover, 13. Jan. Infolge des gestern eingetretenen Schneegestöbers hatten in der ganzen Provinz die Eisenbahnverbindungen unter erheblichen Zugverspätungen zu leiden. Auch der Verkehr auf den Außenlinien der Hannoverschen Straßenbahn wurde durch Schneeverwehungen beeinträchtigt.

Hannover, 14. Jan. Ihren schweren Brandwunden, die sie am Montag erlitten hatte, als sie sich am Ofen wärmen wollte, ist die 6 Jahre alte Friederike Ahlborn erlegen. Die Kleider des Kindes hatten sich an den glühenden Eisenteilen des Ofens entzündet. Es starb einige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Hannov. Münden, 14. Jan. Unter dem Verdacht des Mordes, begangen an seiner Ehefrau, wurde der Polizeisergeant Romahn verhaftet. Am Mittwoch, den 8. Januar wurde die Leich der 31jährigen Ehefrau des Sergeanten aus der Weser gelandet. Er gab an, seine Frau sei am Abend vorher auf einem Spaziergang gegen 9 Uhr abends plötzlich von ihm weggelaufen und in die Weser gesprungen. Jetzt hat er das Geständnis gemacht, daß er mit seiner Frau zusammen den Tod im Wasser habe suchen wollen; im letzten Augenblick aber habe er den Mut verloren und seine Frau sei allein ertrunken.

Hamm, 13. Jan. Gestern und heute fand hier die vierte Jahresversammlung des Evangel. Presseverbandes für die Provinz Westfalen und für das Fürstentum Lippe. In einer öffentlichen Volksversammlung sprach der Direktor der Elberfelder Stadtbibliothek, Dr. Jaeschke, über „Was liest unser Volk?" Professor Dr. Sellmann-Hagen hielt einen Vortrag über „Die sozialen und sittlichen Gefahren der Großstädte und die öffentliche Tagespresse". In der Generalversammlung erstattete Direktor Wolff-Witten den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist auf 2100 angewachsen, die Einnahmen und Ausgaben von 22 000 auf 25 000 Mark; die Provinziallotterie hat etwa 10 000 M Reingewinn ergeben. Zur Heranbildung von Mitarbeitern wurde ein Instruktionskursus abgehalten, an dem 110 Personen teilnahmen. Pfarrer D. Weber-M.-Gladbach sprach anschließend über „Die apologetische Aufgabe der evangelischen Kirche in der Gegenwart und die Tagespresse". Die Versammlung beschloß die Erweiterung des Verbandes in einen Westdeutschen Evangelischen Pressebund.

Braunschweig, 14. Jan. Ein vor 7 Jahren begangener Mord wurde am Sonnabend durch einen Zufall aufgeklärt. Am 8. Oktober 1905 fuhr der Dienstknecht Otto Hirsch, bei dem Landwirt Jürgens in Heiligendorf in Stellung, mit noch vier anderen Knechten nach Fallersleben. Hirsch, der Geburtstag hatte, gab Schnaps und Bier zum Besten. Auf der Rückfahrt gerieten die Knechte in Streit und die Knechte Hirsch und Otto Holland stiegen vom Wagen. Letzterer stach nach kurzem Wortwechsel den Hirsch mit einem Messer in die Schläfe, so daß der Tod sofort eintrat. Die übrigen Knechte, die die Tat mit angesehen hatten, gaben sich das Versprechen, darüber zu schweigen und erklärten, der Gettete sei vom Wagen gefallen und überfahren worden. Die Leiche wurde in Heiligendorf zur Beerdigung freigegeben. Am Sonnabend erfuhr der Gemeindevorsteher durch ein Gespräch von Waldarbeitern, daß Hirsch nicht überfahren, sondern ermordet worden sei. Er setzte sich mit der Gendarmerie in Verbindung und der Dienstknecht Badhasen gab auf Vorhalt zu, daß Hirsch in der angegebenen Weise von Holland ermordet worden sei. Die Staatsanwaltschaft in Hildesheim hat die Verhaftung des in Laune bei Braunschweig lebenden Holzknechtes Holland angeordnet.

Weimar, 14. Jan. Aus unbekannter Ursache erschoß sich in der vergangenen Nacht der Sohn des Handelskammerpräsidenten und Landtagsabgeordneten Pferdekämper, der bei der hiesigen Bank für Thüringen als Lehrling angestellt war.

Gotha, 14. Jan. Im Fieberwahn sprang der in der Seebergstraße wohnhafte Postschaffner Klein aus dem Fenster seiner im 4. Stock liegenden Wohnung. Bei dem Sturz auf den Bürsteinen wurde ihm der Schädel zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat.

Gotha, 14. Jan. Aus dem Fenster gestürzt ist die 12 Jahre alte Tochter des Zimmermanns Mänz, als sie auf der Fensterbank Schnee zusammenballen wollte, um ihre kleinen Geschwister mit einem Schneeball zu werfen. Sie hatte sich dabei zu weit vorgebeugt, so daß sie das Uebergewicht verlor und auf das Straßenpflaster aufschlug, wo sie tot liegen blieb.

Hamburg, 13. Jan. Große Diebstähle wurden in den letzten Wochen in den Deutschen Oelfabriken von einem Werkführer und drei Angestellten verübt. Ein Händler, der das gestohlene Oel, dessen Wert auf 40 000 M geschätzt wird, abnahm, wurde als Hehler ebenfalls festgenommen.

Hamburg, 12. Jan. Auf nahezu drei Millionen Mark belaufen sich, wie das „Berl. Tageblatt" zu melden weiß, nach den neuesten Feststellungen die Defraudationen des Hamburger Rechtsanwalts Dr. Becker. Er flüchtete nach Dresden, wo er spurlos verschwunden ist. Das Amtsgericht Hamburg hat das Veräußerungsverbot über das Vermögen des Flüchtigen erlassen, nachdem eine Anzahl der Geschädigten das Konkursverfahren beantragt hat.

Literatur.

Ullstein-Bücher. Der brennende Berg, Roman von Karl Hans Strobl. Verlag Ullstein & Co., Berlin-Wien. Preis 1 Mark. Der junge österreichische Dichter, der schon durch sein Erstlingswerk „Die Vaclawbude" mit einem Schlage berühmt geworden ist, hat seither in seinen erzählenden Werken einen immer höheren Aufstieg genommen. Reichste Phantasie und die Kraft, lebensechte Gestalten und Schicksale zu schildern vereinen sich in seinen Romanen mit dem Reiz einer blühend schönen Sprache zu einem echt künstlerischen Ganzen. In dem vorliegenden Roman führt der Dichter den Leser in die phantastische unterirdische Welt eines seit Jahrzehnten in Flammen stehenden Kohlenbergwerkes. Und dieser Glut des Erdinnern sind die heißen Leidenschaften und Kämpfe vergleichbar, durch die ein junger Badearzt jener Gegend geht, ehe er den Frieden und das Glück an der Seite eines hochherzigen Weibes findet.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Herford. Lichtspielhaus Alter Markt: Täglich Vorstellungen.
— **Viktoria-Lichtspiele** Radewig: Täglich Vorstellungen.
— **Stadt-Theater.** Donnerstag: „Die lustige Witwe". — Freitag: „Glaube u. Heimat".
— **Musikverein.** Heute abend Wiederbeginn der Uebungen.
— **Sportklub Herford.** Sonnabend: Versammlung im Vereinslokale Overbeck.
— **Variete-Konzerthaus „Jägerhof".** Täglich Vorstellungen.
— **Central-Automat.** Tägl. Künstler-Konzert.
— **Flieger-Club „Freie Fahrt".** Sonnabend, 18. Januar: Kappenfest im Bahnhofshotel.
— **Gesangverein „Harmonie".** Sonnabend, 18. Jan., abends 8 Uhr bei Tiemeier: Stiftungsfest.
— **Gesangverein „Eintracht".** Sonnabend, 18. Januar: Preismaskenball bei Fritz Liebke.
Königliches Kurhaus, Bad Oeynhausen: Nachmittags und abends Konzerte.

Witterungsbericht vom 15. Januar.
Temperatur um 7½ Uhr vorm.: —4,9°
Höchste Temperatur des Vortages: —0,3°
Tiefste Temperatur in der Nacht: —5,6°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 751,2 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 759,3
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr — mm
Schneehöhe: 2 cm. Wind: SO°. Wetter: Bedeckt

Wetteraussicht für den 16. Januar.
Weitere Ausbreitung des Tauwetters, strichweise Niederschläge, höhere Lagen mit Schnee.

Schon anno **18** war es, als nebengesetzlichen Schutz für Brandts Schweizerkam. Wir warnen A.-G. vorm. Apo- Brandt, Schaff- — **77** stehende Marke unter Apotheker Richard pillen (Abführpillen) vor Nachahmungen, theker Richard hausen (Schweiz).

RICH. BRANDTS SCHWEIZER PILLEN · APOTHEKER · ALLEINIGE ABFÜHRPILLE

Die beliebten 1 Mark-Lose der seit vielen Jahren eingeführten Schlesischen Pferde-Lotterie gelangen jetzt wieder zur Ausgabe. Wie in den früheren Jahren werden auch jetzt wieder außerordentlich günstige Gewinnchancen geboten und dürfen die Lose — wie fast regelmäßig — vorzeitig geräumt werden.

Lose à 1 Mark (bei Bezug für Porto und Liste 25 Pfg. extra) sind von dem bekannten General-Debit Lud. Müller & Co., Bankgeschäft Berlin C., Breitestr. 5. zu beziehen und auch beiden durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Verantwortl. Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zum Wechsel in der Leitung des französischen Kriegsministeriums.



Vorträge

über Weltanschauungsfragen der Gegenwart.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag, am 15., 16. und 17. Januar, abends 8½ Uhr, **im Evangelischen Vereinshause.**

Dr. med. Seyer aus Berlin-Lichterfelde wird folgende Themata behandeln:

1. Sind die Welträtsel ohne den christlichen Gottesglauben lösbar?
2. Der Mensch, wo kommt er her — wo geht er hin?
3. Bibel und Naturwissenschaft.

Eintrittspreis für den einzelnen Vortrag 50 Pfg., für alle drei zusammen 1,20 Mk. Eintrittskarten sind in den Buchhandlungen von **W. Menckhoff** und **H. Kortkamp** zu haben.

Richard Böckelmann, Fabrikant. **Dr. med. Budde. Decius**, Rektor. **Fiensch**, Professor. **Hempelmann**, Fabrikant. **Dr. med. König. Kuhlo**, Fabrikant. **Richter**, Pfarrer. **Tesch**, Seminar-Direktor. Pastor a. D. **Wellhausen**, Kreisschulinspektor.

Polizei-Verordnung

betr. die Arbeiter-Fürsorge und den Schutz des Verkehrs bei Bauten.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats und nach Anhörung der Vorstände der beteiligten Berufsgenossenschaften für die Stadt Herford nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Für die Unterkunft der bei Hoch- oder Tiefbauten beschäftigten Personen sowie zur Aufbewahrung von Kleidern, Lebensmitteln und Eßgeschirr, ist auf der Baustelle oder deren unmittelbarer Nähe eine lüftbare Baubude zu errichten. Diese muß aus festschließenden, mit Fenstern in genügender Anzahl versehenen Wänden bestehen, mindestens 2.20 m im Lichten hoch und mit einem regendichten Dach versehen sein. Die Bude muß Sitzplätze und Tische in genügender Anzahl enthalten, mit festem Fußboden aus Steinen oder Holz versehen und so groß sein, daß auf jeden am Bau dauernd beschäftigten Arbeiter eine Grundfläche von wenigstens 0,75 Quadratmeter entfällt.

Sinkt in der Zeit vom 1. November bis zum 1. April die Außentemperatur unter + 10 Grad Celsius, so ist die Baubude genügend zu erwärmen.

Die Baubude muß für den Aufenthalt der Arbeiter stets frei sein; es dürfen daher keine Baustoffe oder Materialien darin gelagert werden.

Bei Tiefbauarbeiten müssen die Unterkunftsräume so gelegen sein, daß der Beschäftigungsort eines jeden Arbeiters von der Unterkunftsstätte der Regel nach höchstens 500 m entfernt ist.

Die Herstellung einer Baubude ist nicht erforderlich, wenn in benachbarten Gebäuden Räume von der vorgeschriebenen Beschaffenheit zur ausschließlichen Benutzung der Arbeiter stehen.

§ 2. Den Arbeitern muß auf der Baustelle die Möglichkeit gegeben sein, Speisen und Getränke zu erwärmen. Bei Tiefbauarbeiten außerhalb geschlossener Ortschaften sind die Wärmevorrichtungen unmittelbar bei der Baubude anzulegen.

§ 3. Für die bei einem Neubau beschäftigten Arbeiter ist ein Abort nebst Pissoir aufzustellen. Für am Bau beschäftigte Frauen sind besondere Bedürfnisanstalten zu errichten.

Bei mehr als 25 Arbeitern muß je ein Abortsitz für 25 Personen vorhanden sein. Beim Vorhandensein mehrerer Aborte ist zwischen je zwei Sitzen eine Scheidewand anzubringen. Der Abort muß von der Baubude mindestens 6 m entfernt und möglichst abseits öffentlicher Wege und möglichst wenig augenfällig angelegt werden. Er ist genügend hell und so einzurichten, daß von außen nicht hineingesehen werden kann. Nötigenfalls ist der Zugang durch eine Schamwand zu verdecken.

Die Fäkalien und der Urin sind in wasserdichten Kübeln, Tonnen oder Gruben zu sammeln. Eine möglichst geruchlose Entleerung der Behälter ist rechtzeitig vorzunehmen. Die Kübel und Tonnen sind nach jedesmaliger Entleerung mittelst Kalkanstrich zu desinfizieren. Die Tonnen sind durch Sitz- und Stoßbretter zu verdecken. Bei freier, von Wohngebäuden entfernter Lage der Baustelle kann die Herstellung einer Erdgrube gestattet werden. Eine derartige Grube muß von vorhandenen Brunnen 10 m und von Nachbargrenzen 4 m entfernt sein. Die Arbeiter der Baustelle dürfen ihre Notdurft nur in den Bedürfnisanstalten verrichten.

§ 4. Unterkunftsräume und Aborte sind in reinlichem Zustande zu erhalten.

§ 5. Auf jeder Baustelle ist gutes Trinkwasser bereit zu halten.

§ 6. In der Zeit vom 1. November bis 1. April dürfen Stuckateur-, Maler-, Putzer- und Töpferarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Türen und Fenster verschlossen sind. Die nur vorläufige Anbringung derartiger Verschlüsse genügt.

§ 7. In Räumen, welche durch offene Koksfeuer geheizt werden, und ohne Ableitung für die entstehenden Gase sind, dürfen Arbeiten nicht vorgenommen werden: Solche Räume sind gegen andere, in denen gearbeitet wird, dicht abzuschließen; sie dürfen nur vorübergehend von den die Koksbehälter bedienenden Arbeitern betreten werden.

§ 8. Baustellen, welche an öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen liegen, sind, insoweit der Bau nicht mehr als 4 m vom Verkehrswege liegt und der Bauplatz nicht bereits genügend eingefriedigt ist, vor Beginn der Bauarbeiten durch einen mindestens 2 m hohen Bauzaun einzufriedigen; von dieser Verpflichtung kann die Polizeiverwaltung unter Umständen auf Antrag befreien.

Nägel oder Gegenstände, durch welche Vorübergehende beschädigt werden können, dürfen aus dem Bauzaun nicht hervorragen. Türen im Bauzaun dürfen nur nach innen aufschlagen. Wird die Errichtung eines Bauzaunes erlassen, so müssen Ausschachtungen, Kalkgruben usw. auf andere Weise sicher eingefriedigt oder überdeckt werden.

Alle Neubaugerüste, welche nicht mindestens 2,50 m vom Fußgängerwege zurückliegen, müssen nach Anbringung des zweiten Steigergerüstes ein nach innen geneigtes Schutzdach von dichtgefugten oder übergelegten Brettern erhalten. Diese Schutzdächer müssen so breit sein, daß sie die Fußgängerwege bezw. Bürgersteige vollständig überdecken. Auch bei Reparaturbauten in Obergeschossen, bei Abbruchs- und anderen Arbeiten, welche das Herabfallen von Steinen oder dergleichen veranlassen, ist ein solches Schutzdach herzustellen.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit sie nicht in anderen Gesetzen mit schwereren Strafen bedroht sind, mit einer Geldbuße bis zu 30 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, geahndet.

§ 10. Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit demselben Tage werden die den gleichen Gegenstand betreffenden Polizeiverordnungen vom 3. April 1900 und 4. März 1912 aufgehoben.

Herford, den 10. Januar 1913.

Die Polizei-Verwaltung. J. V.: Busse.

Fische Fische

Heute und morgen erhalten wir grosse Sendungen prima

holländischer Seefische

Ia. grosser Brat-Schellfisch
„ weisser Cabeljau
„ Portions-Schellfisch
„ Schellfisch [2—4 Pfd. schwer]
„ Bratschollen

und verkaufen denselben zu

äusserst billigen Preisen.

Gebrüder Wolff

Alter Markt 11. Fernruf 684.

25 Preis-Medaillen!

Underberg.

Boonekamp

Semper idem



Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

RHEINBERG (Rheinland).

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange einfach: **„Underberg“** Gesetzlich geschützte Wortmarke 17 836.

Schirme

kaufen Sie am **vorteilhaftesten** im Spezial-Geschäft bei

H. Stockhaus Nachf.

Jetzt im Neubau Gehrenberg 21a.

Eigene Anfertigung.
Größte Auswahl am Platze.

H H
Pferde
bewahren auch im Winter auf glatter Bahn ihre volle Leistungsfähigkeit durch Leonhardt's Original-H-Stollen mit der Marke L&Co
Original-H-Stollen sind altbewährt und im Gebrauch die billigsten.
H H

Unabhäng. christl. Waise groß, schlank, 200 000 M. Verm. davon 100 000 Barmitg., w. rasche Heirat. Nur ernste, rasch entschloss. Reflekt. (w. a. ohne Verm.) wollen sich melden.
6476 **Hymen, Berlin 18.**

Junger Kaufmann mit besten Zeugnissen und Empfehlungen 23 alt, Einj. Zeugnis militärfrei, aus Colonialwarenbranche **sucht Stellung** auf Contor od. Lager z. 1. Jan. 1913. Schriftl. Angebote an die Geschäftsstelle d. Zt u. No. 6240.



H. Schlinck & Cie A.-G.
Hamburg
Alleinige Producenten von
Palmin - Pflanzenfett
Palmona - Pflanzen-Butter-Margarine

IVO PUHONNÝ-

Automobil-Vermietung

Herford — Fritz Collbrunn — Renntor

Fernsprecher Nr. 431

Restaurant „Zum Kurfürsten“.

Zu vermieten zum 1. Januar 1913 ist die

I. Wohn-Etage

im Ganz'schen Neubau Alter Markt 12. Preis einschließlich freier Feuerung (Zentralheizung) M. 1200 p. a. Auskunft erteilt 5120

Bankdirektor Voss, Bielefelderstr. 30.



Wie neu wird Jeder mit **Bechtel's Salmiak-Gallseife** gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Paketen zu 45 und 25 Pfg. bei **H. Ebmeyer. Chr. Röckemann.**

Flechten, Hautausschläge speziell offene Beine

behandelt garantiert mit bestem Erfolg 232

M. Jordan

staatl. gepr. Krankenpfleger, **Salzuflen**, Ritterstraße 8.

Postkarte genügt.

Sprechstunde: vorm. von 10—12 Uhr, nachm. von 4—5 Uhr.

Wasser in der Flasche mitbringen.

Winter-Eier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten Geflügelfutters **„Nagut“**. Zu haben bei: **Chr. Röckemann**, Steinstr. 28, **Herm. Gieseler**, Bergertor, **Heinr. Hill** u. **Konsumverein.**

Kgl. Eisenbahnsekretär Maurer, Pasing i. B. schreibt:

Ich ersuche um 20 kg Nagut wie bereits gehabt, denn das Nagut hat mir im vorigen Winter vorzügliche Dienste geleistet, indem bei der größten Kälte die meisten Eier erzielt worden sind.

Lehrmädchen

per 1. oder 15. Februar gesucht.

Geschw. Simon

247 Höckerstraße.

Ziehung 6. Februar

7. Schlesische Pferde-Lotterie

Lose à 1 Mk. = 130 000 Lose. Porto u. Liste 25 Pf. extra.

3842 Gewinne. Gesamtwert Mark

60 000

spec. 48 Pferde und 4 Equipagen = Mark

40 000

und 3830 Silbergewinne = Mark

20 000

1. Hauptgew.: Equipage mit 4 Pferden Mk.

10 000

Lose empfehlen und versenden

Lud. Müller & Co.

Bankgeschäft **Berlin C.**, Breitestrasse 6.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Stadt-Theater in Herford

Donnerstag, d. 16. Januar

Ermäßigte Preise.

Zum letzten Male!

Die lustige Witwe.

Freitag, den 17. Januar: Einmaliges Gastspiel von Martha Bömly vom Stadttheater in Metz

Glaube u. Heimat

Schauspiel in 3 Akten v. Schönherr

Sport-Klub Herford.

Versammlung

Sonnabend, d. 18. Januar abends 8 Uhr im Vereinslokale Rest. Overbeck, Salzuflerstr.

Junge Dame 245

die flott stenographieren und die Schreibmaschine bedienen kann zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Schriftliche Offert. unt. **A. L.** an die Exp. d. Ztg.

Ein jgs. Mädchen

gesucht zur Erlernung des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung. Putzfrau wird gehalten. Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 100. (257

Jüngeres Mädchen

für leichte Hausarbeiten zum 1. April gesucht.

Näheres: **Hollandstr. 39.**

Einige proppere 231

Mädchen

zum Einwickeln von Chokoladen auf sofort bei hohem Lohn gesucht.

Barmeier & Flachmann.

Zu Ostern d. J. können noch einige

Lehrlinge

für die **Konditorei** 2c. eingestellt werden 230

Gebrüder Nolting.

Suche für meine Bäckerei und Konditorei zu Ostern einen

Lehrling

H. Ebert, Credenstraße 3.

Suche zu sofort oder zu Ostern

einen Lehrling.

H. Greiwe, Schuhmachermstr., Unter den Linden 26.

Sichere Existenz

m. jährl. Eink. b. ev.

6000 Mk. u. m. findet strebs. Herr oder Dame als

Filialleiter einer Versandstelle. Passend für jedermann in Stadt oder Land. **Kapital Kenntn., Laden nicht** erforderl. Auch ohne Aufgabe des Berufs als Nebenerwerb. 2—3 Stunden täglich. **Streng reelle Sache.** Ausk. kostenfrei durch **Z. 8084 Invalidendank Dresden.**

Bis 6 Mark täglich

können Personen jeden Berufes nebenbei verdienen, durch Verkauf eines patentierten Präparates. **Off. unter 912** an d. Exp. d. Bl. erbeten. 246

Gasthof i. Schlesien

70 Morgen Land, gute massive Gebäude, leb. und tot. Inventar für 38 000 M. bei 8—10 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch **A. Baumgartner, Posen.** Sapiehaplatz 7. 249

In Schlesien

200 Morgen, mit neuen massiv. Gebäuden, lebend. u. totem Inventar für 60 000 Mark bei 20 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch **A. Baumgartner. Posen.** Sapiehaplatz 7.

Ia Selbsteingemachte

Schnippelbohnen
Ia Dilikatess Sauerkraut

empfielt billigst

Heinrich Nolting,

255 Rennstraße.

Konzerthaus „Jägerhof“

Rennstrasse 23. Fernruf 630.

Erstes und vornehmstes Varieté Herfords.

Dir. H. Oberscheip.

Programm vom 16. bis 31. Jan.

Täglich abends 8½ Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Regie und Musik **Wilh. Seelhorst**, Kapellmeister

Gertrud Fröden Vortrags-Soubrette

Georg Eberl

Bayr. Humorist und Bauerntypen Darsteller mit seinen Original-Schlagern.

Lachen! Lachen! Lachen!

Jugend! Schönheit! Grazie!

Die 4 Elbnixen

humoristisches Damen-Gesangs- und Tanz-Ensemble.

Raphel-May

internationaler Zauberkünstler und Illusionist.

Mizi Schwarz Kostüm- u. Gesangs-Soubr.

Holm E. Darkius

Salon-Humorist mit seinem neuesten Repertoir.

Alle 3 Tage neue Spielfolge.

Café bis 3 Uhr nachts geöffnet.

Musikverein

Wiederbeginn der Proben

morgen Abend im Weinklub,

Damen 8 Uhr Herren 9 Uhr abends 253

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Direktion: Prof. Hoopka

Gegründet 1882.

Rechnungen

liefert schnell und billig

Quentinsche Druckerei.

Kostenlos!

Löchin, 4 Küchenmädchen, 54 Haus- und Küchenmädchen, 2 Zimmermädchen, 6 Zweitmädchen, 3 Kindermädchen, 6 Haushaltslehrlinge, 5 Landmädchen erhalten **kostenlos** gutbezahlte Stellen zu sofort und 1. April durch den

Städtischen Arbeitsnachweis

(Weibl. Abteilung)

Herford

Waisenhausstr. 1 Fernsprecher 102.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die sich stets wiederholenden Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere Einwohnerschaft, mitzuhelfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevel ausüben, der Polizei-Verwaltung zur Anzeige gebracht werden. Wer einen Baumfrevler namhaft macht, dem zahlen wir eine Belohnung von 10 Mk. (nach Umständen mehr) aus.

Herford, den 8. Januar 1913. 225

Der Magistrat. Busse.

Bei Frostwetter nehme eine Entleerung seiner Wasserleitung ein Jeder vor, der sich evtl. große Kosten sparen will. Sehr wichtig ist auch das Ablassen des zur Gasmotorenkühlung dienenden Wassers, sowie das Entleeren der Gasbadeöfen. — Alle durch Frosteinwirkung an den Wassermessern vorkommende Schäden werden stets auf Kosten des Konsumenten beseitigt, weshalb es sich empfiehlt, für ausreichenden Schutz der Messer zu sorgen. Hierzu geeignete Holzkästen halten wir vorrätig. — Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die nassen Gasmesser in geeigneter Weise vor Frost zu schützen sind.

Herford, den 14. Januar 1912. 237

Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der preußischen konsolidierten 3% igen Staatsanleihe von 1903, 1904 und Reihe IV Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der preußischen konsolidierten 3½ vormals 4% igen Staatsanleihe von 1883 über die Zinsen für die 10 Jahre vom 1. Januar 1913 bis 31. Dezember 1922 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden

vom 2. Dezember. d. J. ab

ausgereicht und zwar:

durch die der Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW. 68, Oranienstraße 92/94,

durch die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank) in Berlin W 56, Markgrafenstraße 46a,

durch die Preußische Zentral-Genossenschafts-Kasse in Berlin C 2, am Zeughaus 2,

durch alle preußischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen, durch alle Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und alle mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen,

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind. 6517

Berlin, den 23. November 1912.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

von Bischoffshausen.

Drucksachen

für

Private, Geschäftsleute und Behörden

fertigt in jeder Ausführung schnellstens an

Quentinsche Druckerei

Herford.

Beilage der „Herforder Zeitung für Stadt und Land."

Albumblätter.

Zwischen Essen und Verweilen
Alles schicklich einzuteilen,
Ist ein Spruch, den ich gelernt;
Doch im Leben wie im Dichten
Ganz danach mich einzurichten,
Davon bin ich noch entfernt.

Friedrich Rückert.

Fahrt ins Glück.

Roman von Wildau.

(16. Fortsetzung.)

„Ich muß Ihnen leider mitteilen, Senora," sprach der Offizier, „daß unsere Weiterfahrt durch ein trauriges Ereignis in Frage gestellt worden ist."

Die Lady sah ihn fragend an.

„Vor drei Tagen", fuhr der Offizier fort, „ist unser Steuermann am gelben Fieber gestorben!"

„Der Capitano wird das Schiff führen!" unterbrach ihn mit auffallender Ruhe die junge Dame.

Mit einer bedauernden Gebärde erwiderte der Offizier: „Wir sind an Bord vom Unglück verfolgt. Gestern abend starb uns der Kapitän am gelben Fieber!"

Volko fühlte, wie ein Schauer ihn kalt überrieselte. Was war das? Er war in einen Seuchenherd geraten. Und nun hörte er, daß das gelbe Fieber, diese tückische Infektionskrankheit der Tropen auch in diesen Tagen noch die Hälfte der Mannschaft dezimiert hatte. — War es nicht wie eine Strafe dafür, daß er die Befehle seines Auftraggebers zum ersten Male nicht befolgt hatte?

Doch, wie das sich auch verhalten mochte, — eins stand fest: Er durfte die Lady nicht im Stich lassen.

Und schon wollte er ihr auf englisch zuflüstern, sie solle sofort mit ihm auf irgend eine Weise das Schiff verlassen, da erschien plötzlich der Malaie, welcher sie an Bord gebracht hatte, auf dem Oberdeck und meldete in militärischer Haltung, das Boot der Verfolger sei in Sicht.

Doch hier zeigte das junge Mädchen eine Kaltblütigkeit, die geradezu bewundernswert erschien. Mit ruhigster Stimme sprach sie nämlich zum Offizier: „Machen Sie sofort den Dampfer flott!"

Volko war wie erstarrt über diese wunderbare Ruhe. Der Offizier grüßte militärisch und entfernte sich.

Einige Sekunden vergingen, dann setzte sich der Dampfer mit starkem Erzittern, das den ganzen Schiffskörper durchbebte, in Bewegung. Kurze Zeit darauf waren sie außer Sicht des Regierungsbootes.

Schweigend standen die beiden Freunde einander gegenüber. Fast schien es Volko, als ob die ruhigen Augen des Mädchens ihn auf seine Kaltblütigkeit hin musterten.

In einem dunklen Winkel, wenige Schritte von ihnen entfernt, kauerte die Negerin, leise eine abgebrochene Melodie summend.

Da kam der wachhabende Offizier wieder.

„Es geschieht alles nach Ihren Befehlen, Senora," sagte er. Und er setzte hinzu: „Ihre Kabine ist bereit, Senor Dannhäuser, Sie müssen freilich zur Zeit mit der Kabine vorlieb nehmen, in der unser Kapitän gestorben ist. Das ist der einzige Raum, den wir Ihnen augenblicklich in menschenwürdigem Zustand bieten können. Alles andere ist durch die Erkrankung unserer Mannschaft in größter Unordnung. Denn einen Arzt haben wir nicht an Bord."

Volko überlief es kalt. Er sollte in die Kabine, in der jemand am gelben Fieber gestorben war? Aber das war ja grauenvoll!

Stand ihm nicht der sichere Tod in Aussicht?

Doch ehe er etwas erwidern konnte, sagte die Lady mit ruhiger, kühler Stimme zum Offizier: „Bitte, führen Sie mich in meine Kabine!"

Sie wollte also an Bord bleiben? Trotz dieser schrecklichen Seuche, von der sie eben vernommen hatte, und die jedem, der sich nur wenige Minuten auf dem Schiffe aufhielt, fast unfehlbar drohen mußte!

Nein, dann durfte auch Volko das Schiff nicht verlassen. Von diesem jungen und doch so mutigen Mädchen durfte er sich nicht beschämen lassen. Und so betrat er, ohne ein Wort der Erwiderung, und ohne eine Miene zu verziehen, die Kabine, die ihm zugewiesen war.

Aber trotz des unbewegten Gesichts des jungen Mädchens hatte er an ihrem Blick wohl gesehen, daß er offenbar durch sein ruhiges Auftreten und seinen stillen Mut in ihren Augen gewonnen haben mußte.

Doch als er die Kabine betrat, war er erstaunt über die Ordnung, die dort herrschte.

Wenn er sich über seine Beobachtung recht klar wurde, so schien es ihm eigentlich, als könne hier doch unmöglich ein Kranker oder gar Sterbender geweilt haben. Dazu war alles sozusagen viel zu unberührt in dem Raume.

Die Toilettengegenstände, die Bücher, selbst die Wasserflasche mit den Gläsern boten einfach den Eindruck, als ob sie geradezu nur auf den neuen Herrn des Raumes warteten, der vor längerer Zeit die Kabine verlassen haben konnte. — Wie — hier an Bord sollte Unordnung wegen der Seuche herrschen? Das konnte doch wohl nicht gut sein — nein, es war alles blitzblank und sauber, und dazu noch auf einem Tropen-Steamer! Er sah auf die kleine Bibliothek in der Ecke, und griff ein paar Bücher heraus. Es waren englische Romane, die Bände waren fleckenlos, die Seiten waren nicht zerknittert, die Bücher selbst im Rücken noch hart und mußten von Volko erst in der Mitte aufgebrochen werden, wie alle ganz neuen Bücher. Und das sollte die Bibliothek eines kranken Schiffskapitäns vorstellen?

Nein — hier stimmte etwas nicht!

Aber da fiel ihm noch ein: Hatte der ihm gänzlich unbekannte spanische Deckoffizier ihn nicht beim Namen genannt, hatte er ihn nicht mit „Senor Dannhäuser" angeredet?

Woher wußte — — — doch hastig unterbrach sich Volko. Schon allzuviel Fragen hatte er gestellt, und ehe er die Grenze der Fragen überschritt, die ihn durch Nachforschungen sicher einmal zur Aufklärung aller dieser geheimnisvollen Abenteuer führen mußte, warnte ihn plötzlich im letzten Moment der erste Paragraph seines Vertrages:

„Nie fragen, Volko von Dannhäuser!"

Mit einem lauten Seufzer der Erleichterung warf er sich auf sein Lager.

Dieser letzte Gedanke: „Nie fragen!" hatte ihm plötzlich seine ganze Sicherheit wiedergegeben.

Und es fiel ihm ein: Wer nicht fragt, der hat auch keine bösen Ueberraschungen zu fürchten. Die Sorglosigkeit ist der beste Schutz im Leben. Heiterkeit ist das beste Mittel gegen Krankheit. Also nicht fragen, Volko, dann wird auch das gelbe Fieber nicht an Dich herankommen! — —

Und nach den erregenden Abenteuern dieser Nacht suchte auch der müde Körper sein Recht.

Volko fiel in einen tiefen Schlaf, in dem wirre Träume vor seinen Augen vorüberhuschten. Bald sah er den Deckoffizier des Steamers, aber mit dem Gesicht des Malaien, bald die Negerin, wie eine vornehme Dame gekleidet, mit Mr. Maddison Polo spielen. Dann tauchte plötzlich der Londoner Advokat auf, aber dieser Mr. Howard des Traumes hatte einen liebenswürdig verbindlichen Ausdruck hinter seinen Brillengläsern und verbeugte sich respektvoll vor Volko. Aber auf einmal gewahrte Volko, daß der Advokat sich garnicht vor ihm verbeugte, sondern vor einer anderen Person. Er sah näher hin, da zeigte es sich, daß es die Lady war. Aber sie hatte ein wunderschönes, langes, orientalisch leuchtendes Brokatgewand an, und auf einmal waren viel schwarze Diener in prächtigen Kostümen um sie herum, die ihr auf den Knien goldene Schüsseln mit Früchten darboten. Doch mit einem unmerklichen Ruck verwandelten sich plötzlich die Früchte in viele kleine, gelbe Leinwandbeutel. Die Lady griff mit beiden Händen nach den Beuteln, schüttelte sie, kehrte sie um, und eine unzählige Menge von klingenden Goldstücken fiel in die goldenen Schalen. Da trat plötzlich der rote Mr. Maddison mit einem widerwärtigen Grinsen in ihren Gesichtskreis. Die Lady schrie auf, die Diener mit den goldenen Schalen verschwanden und mit höhnischem Antlitz wandte der Engländer sich zu Volko, klopfte mit seinem Stock dreimal hart auf die Erde und rief mit gellender Stimme: „Paragraph eins, nie fragen, Mister Dannhäuser!"

In Schweiß gebadet erwachte Volko. Aber zu seiner Verwunderung hörte er, wie das Klopfen noch fortdauerte.

Doch nein, es klopfte ja draußen, an seiner Tür.

Er rief: „Wer ist da?"

Und, nicht ohne über sich selbst ein wenig zu lächeln, vernahm er die Stimme der Negerin, die ihm zurief: „Lady lassen bitten, der Massa sollen aufs Achterdeck kommen!"

Volko rief seine Zusage hinaus, dann machte er sich eilig fertig.

Zu seiner Verwunderung sah er, daß das Licht mit tiefgrünem Schimmer durch die Luke in seine Kabine fiel. Voller Staunen beeilte er sich, an Deck zu kommen.

Doch als er aus der Tür seiner Kabine trat, und eben die Luft in vollen Zügen einatmen wollte, da war es, als. als ob ihm das Erstaunen über den unerwarteten Anblick fast den Atem zurückhielt.

Der Dampfer fuhr mitten auf einer riesigen Wasserfläche. Doch zu beiden Seiten ragten, wie ungeheure, grüne Mauern, die Bäume der Ufer in die Höhe, in eine fast unabsehbare Höhe. Wo hatte je ein Auge dieses dichte Gewirr von glühend grüner Tropenfruchtbarkeit gesehen? Hoch hinauf zum Himmel stiegen unerhört breit ausladende Bäume, deren Laub mächtigen saftgeschwellten Blattbalkonen glich. Palmen strebten zum Himmel, mit phantastisch sich ausbreitenden Kronen. Und über all dieses dichte und mächtige Laubgewirr spannte sich das feste, undurchdringliche Netz gewaltiger, tropischer Schlinggewächse, die selbst über die mächige Fläche des Stromes drangen und den Dampfer überbrückten, wie die Wölbung eines abenteuerlich erträumten Riesendomes.

Sie fuhren den Amazonenstrom entlang, hinein in den brasilianischen Urwald! — — —

12. Kapitel.

Als Volko auf seinem Wege zum Achterdeck, wo ihn die Lady erwartete, an dem Kommandodeck vorbeikam, schaute er, seiner Gewohnheit nach, hinauf auf die Kommandobrücke.

Aber zu seinem Erstaunen sah er dort oben einen Mann in Kapitänsuniform, mit Kapitänsmütze das Kommando führen. Als er schärfer hinsah, entdeckte er zu seiner maßlosen Verwunderung, daß der Kapitän des Schiffes kein anderer — als der Malaie war! Neben ihm stand in diensteifriger Haltung, ganz als müßte das so sein, der Deckoffizier.

Volko schenkte einem spanischen Matrosen, der an der Takelung beschäftigt war, eine Zigarette und fragte ihn auf spanisch: „Wer führt denn bei Euch das Kommando?"

„Unser Kapitän, Señor!" war die offenbar verwunderte Antwort.

„Und seit wann habt Ihr denn Euren neuen Kapitän?" fragte Volko weiter.

„Neuer Kapitän, Señor," gab der Matrose anscheinend noch verwunderter zurück, „ich kenne keinen neuen Kapitän. Wir haben unsern Kapitän, seit der Steamer hier in Fahrt ist!"

„Ja so!" sagte Volko verwirrt. „Aber dann war Euer Kapitän wohl sehr krank?"

„Krank?" — und der Matrose gaffte ihm ins Gesicht, mindestens so verwirrt wie Volko selbst. „Unser Kapitän ist nie krank!" sagte er dann endlich.

„So, so" sinnierte Volko. „Nun", fuhr er fort, „aber das gelbe Fieber hat wohl schlimme Verwüstungen unter Euch angerichtet?"

„Das gelbe Fieber, Señor?" lautete die Antwort, „nein. solange ich hier an Bord bin, und das sind nun schon an fünf Jahre, hat niemand von uns das gelbe Fieber gehabt!"

Ganz verblüfft suchte Volko das Achterdeck zu erreichen.

So war es also garnicht wahr gewesen, was gestern der Deckoffizier vom Tode des Kapitäns gesprochen hatte! Und das Unglaublichste war doch jedenfalls, daß der Kapitän selbst jener riesenstarke Mensch mit den malaischen Gesichtszügen war!

Volko stand vor neuen Rätseln.

Und diese Rätsel wurden in der schwülen Urwaldstimmung, in welcher sie dahinfuhren, nicht klarer.

Noch ziemlich verwirrt, begrüßte er am Achterdeck die Lady, die, wie immer, in ihrem Stuhle sitzend und die Negerin zur Seite, ihn schon erwartete.

Doch, gleich wie eine Nachwirkung seines Traumes, stand immer noch vor ihm die Warnung: Nicht fragen!

Und darum verlor er kein Wort über die Erlebnisse des vergangenen Tages. Als wenn es sich von selbst verstände, begann die Lady mit ihm das Gespräch wie immer, und er antwortete und unterhielt sie, wie immer.

Dabei wurde die Landschaft, an der sie vorbeiglitten, immer seltsamer. Wenn sein Herz nicht schon durch manche Erlebnisse der letzten Wochen gewappnet wäre, so hätte ihm die Stimmung dieser Landschaft wohl Furcht einflößen können.

Riesenhafte Alligatoren wälzten sich träge durch den Schlamm an den Ufern des Stromes. Ekelerregend bewegten ungeheure Schildkröten ihre kurzen und dabei so mächtigen Gliedmaßen, langsam und einen überaus ungewohnten und schrecklichen Eindruck für Europäeraugen bietend. Tausende von Schildkröten schienen die Wasser zu beleben, in jeder Größe tauchten sie mit ihren stumpfen, ovalen Schildern schwankend auf und versanken. Wasserschlangen zuckten plötzlich aus der Flut hervor über die trägen Leiber der Schildkröten und ließen sich wieder in ihr Element hinabgleiten. Nicht weit vom Dampfer trieb der Leib eines mächtigen, toten Alligators an ihnen vorbei, der von der Strömung schnell zur Mündung geführt wurde. Das Tier lag auf dem Rücken und man konnte in dem geöffneten Rachen die gelben, grauenhaft großen Zähne sehen. Aber mit noch stärkerem Entsetzen erfüllte Volko die Wahrnehmung, daß sich um den riesigen Kadaver eine mächtige Schlange gewickelt hatte. Widerwärtige Schwärme von Insekten umschwirrten unablässig das Tier, und ein betäubender und unerträglicher Geruch stieg auf.

„Sie müssen ein Moskitonetz tragen," sagte die Lady, „sonst könnten Sie, wenn wir tiefer hinunter kommen, unangenehme Bekanntschaft mit diesen Tieren machen!"

In der Tat schien es Volko fast, als ob das Mädchen mit den Verhältnissen des Landes merkwürdig vertraut wäre.

Jetzt kamen sie vorbei an einem wilden Gewirr von Palmen, die riesige Stacheln unter sich verwirrten und sich zu unerhört hohen Hecken zusammenknäuelten, welche den Ausblick hinter die Ufer einfach versperrten.

Diese Hecken nennen die Eingeborenen „Mondorzos", und es sind furchtbare Dickichte", erklärte nun die Lady. „Nicht wahr, sieht es nicht aus, als ob übernatürliche Kakteen ein dichtes, undurchdringliches Spalier bilden, wie lange, dunkle Mauern vor Gefängnissen?"

Von den Mondorzos spannen sich über den Strom hin die breiten, grünen, wirren Blattbänder dichter Schlingpflanzen, den Reisenden hoch zu Häupten.

Grelles Geschrei und schrilles Pfeifen drang mit ohrenbetäubendem Lärm in die dunstig schwüle Luft, die an Treibhaustemperatur erinnerte, von oben herab.

„Ein Schwarm von Affen läuft wieder einmal oben über die Schlingpflanzen", lachte die Lady, als spreche sie von irgend einem gleichgültigen Ereignis, das in der Gesellschaft vor sich gegangen sei.

Und als Volko neugierig in die Höhe sah, da fuhr er fast vor Grauen zurück. Oben zwischen den breiten, grünen Bändern der Schlingpflanzen, durch die die Sonne nur mühsam schmale leuchtende Streifen warf, ringelten sich in unheimlicher Bewegung die Leiber großer bunter Schlangen. Manche schwebten an dem gekrümmten Ende ihres Schwanzes, wie an einem Haken, ließen sich lang herunterhängen, und schwankten in unheimlicher Bewegung hin und her. Da plötzlich, inmitten dieser wilden und grauenhaften Eindrücke bot sich ihnen ein neues und überraschendes Bild.

Zur Linken erhielten die Hecken der Mondorzos eine Unterbrechung.

Und wie ein geträumter Garten, in tausend unwahrscheinlichen und tollen Farben tat sich vor ihnen eine Lichtung des Urwaldes auf, die voll war von Millionen geheimnisvoll leuchtender Orchideen.

Zu ungeheurer Größe und Farbenpracht waren hier in der feuchten Wärme des Urwaldes diese seltsamen Blüten aufgeschossen.

Volko stand in starrem Entzücken da und überflog die nur eine mannshohen dichten Kakteenbüsche, die die Orchideenpracht vom Strome abgrenzten, mit den Augen.

Das schöne Mädchen brach in helle Rufe der Freude über diese Schönheit aus.

„O wie gern", rief sie, „möchte ich von diesen herrlichen Orchideen haben!"

„Ich bringe sie Ihnen, Miß!" antwortete Volko schnell, erfreut darüber, der Lady eine kleine Gefälligkeit erweisen zu können.

„O, — das geht nicht, Mr. Dannhäuser," erwiderte sie, im Ton des Bedauerns.

„Warum denn nicht?" fragte Volko verwundert.

„Niemand kommt durch diese Hecken durch," erwiderte sie. „Und wenn es Ihnen gelingen sollte, woran ich zweifle, denn es gelingt nicht einmal den Eingeborenen, so sind da noch neue Gefahren. In diesem Dickicht lauern wilde und giftige Tiere. — Gefährliche Schlangen sind da, und Tiger!"

„Das kann mich nicht halten!" rief Volko. „In Ihrem Dienste kenne ich keine Gefahren!"

Und na chkurzer Rücksprache, die das junge Mädchen mit dem Kapitän hatte, hielt der Dampfer inmitten des Stromes.

Ein Boot, beladen mit allen nötigen Werkzeugen, um den Weg durch die Hecken zu bahnen, wurde ausgerüstet, und Volko ließ die beiden Leute, die an den Rudern saßen, vom Dampfer abstoßen.

Doch, als er über die reißende Strömung des Amazonas auf dem kleinen Nachen dahingetragen wurde, fiel ihm ein: Hatte er nicht etwas Falsches gesagt mit diesen Worten: „In Ihrem Dienste kenne ich keine Gefahr!" — Stand er denn im Dienste der jungen Dame, — stand er nicht vielmehr in den Diensten seines unbekannten Auftraggebers, dem er sozusagen für seine Person verpflichtet war?

Doch gleichviel — jetzt hatte er einmal das Abenteuer gewagt, und er mußte es für das Weib, das er liebte, auch durchführen!

Er blickte sich um, nach dem Dampfer. Doch da sah er etwas Merkwürdiges.

Bis jetzt hatte er nämlich noch mit keinem Schritte das untere Deck betreten. Ja, es war, als hielte man ihn fast mit einer gewissen Sorgfalt vom zweiten Deck fern. Und oben, von seinem ersten Deck konnte Volko auch beim besten Willen nicht wahrnehmen, wer sich unten im zweiten Deck aufhielt, oder was sich da abspielte.

Nun aber, als er umdrehte, sah er, wie sich unten im zweiten Deck eine ganze Reihe von Menschen an die Reeling drängten, um ihm nachzusehen.

Aber kaum bemerkte man an Bord des Steamers, daß Volko sich in seinem Boot umwandte, da verschwanden plötzlich, wie durch Zauberschlag alle Personen an der Reeling des zweiten Decks. Nur oben im ersten Deck blieb die Lady am Fallreep stehen und winkte ihm mit einem weißen Tuche nach.

Endlich hatte das schmale Canoe den Fluß durchschnitten.

Nun galt es zu landen. Lange suchten sie an dem morastigen Ufer hin und her, um eine Landungsstelle zu finden, die ihnen direkt das Beschreiten des Landes erlaubte. Denn den ungeduldigen Volko, der schon hinein in das sumpfige Gelände des Ufers springen wollte, mußten seine Begleiter fast mit Gewalt zurückhalten. Hier gab es, im Morast verborgene, riesige Egel, die sofort an dem Wanderer, der unerfahren ins Wasser trat, sich festsetzten und ihm das Blut aussaugten.

Doch endlich hatten sie ein felsiges Plateau ausfindig gemacht, das ihnen Hilfe bot.

Aber als sie an Land waren, kam die neue Schwierigkeit: Sich durch die Kaktusmauern durchzuarbeiten.

Denn es waren wirkliche Mauern, diese Kakteenhecken, die sich da mit ihren giftigroten Blüten und ihren drohenden Riesenstacheln vor ihnen ausbreiteten.

Volko griff nach einem Beile, das im Canoe mitgeführt worden war. Doch vergeblich. Nach zweistündiger, ermattender Arbeit erkannte er, daß sie kaum einen Schritt vorwärts gekommen seien.

Nun besprachen sich die beiden Eingeborenen zusammen in ihrem Idiom.

Dann sagten sie zu Volko: „Massapé machen!"

Und sie zeigten ihm das, was sie unter „Massapé" verstanden.

Sie hielten nämlich einige Scheite brennenden Holzes mitten an den Stamm eines Kaktus. Der Kaktus schwoll schnell an, plötzlich platzte er mit einem Knall, die Flüssigkeit aus seinen Adern ergoß sich und die oberen Teile sanken zur Erde.

Und wirklich gelang es ihnen noch mehreren Stunden, indem sie ein wahres Schlachtfeld von „Massapé" zurückließen, sich durch die Hecken einen Weg zu bahnen.

Da lag vor ihnen in der glühheißen Pracht der sengenden Nachmittagssonne das Orchideenfeld. In der Tat, wie ein Feld waren diese wilden Blüten über einen Hügel des Urwaldes hingestreut. Sie strömten ein fast hypnotisierendes Parfüm aus.

Es war, als ob man in der schwellenden Pracht des Duftes und der seltsamen Formen, die bald wie rotes Blut gefärbt waren, bald in tiefem, unheimlichen Grün erstrahlten oder kaltes, dumpfschauriges Schwarz zeigten — als ob man gezwungen würde, wie im Traum nach Abenteuern der Phantasie immer weiter und weiter zu schreiten. Irgend eine innere Stimme zwang Volko unter diesen magischen Blüten nach immer schöneren und schöneren auszuspähen, und allmählich hatte Volko in seinem traumhaften Weiterwandern inmitten der nie gesehenen Farben- und Düftepracht den Kamm des Orchideenhügels erreicht, und stand nun wenige Schritte entfernt vom Saume des tiefdunkel sich ins Innere breitenden Urwaldes.

Eine mächtige Mauritiapalme stand auf der Spitze des Hügels, ganz und gar überwuchert von dicht verschlungenen Lianen, die sich hinüber zu den andern Bäumen spannten.

Doch da, unter Riesenpalmen, die wie ein Wahrzeichen des beginnenden Urwaldes in die Höhe ragten, schillerte auf einmal in einem wundersam erglühenden Violett, die größte und schönste Orchidee, die er bis jetzt erblickt hatte, mit einem großen Kelch, wie ein zarter und ungewöhnlicher Damenschuh aus violetter Seide.

Volko ging auf die Palme zu, um die Orchidee zu brechen

Da plötzlich stießen seine beiden Begleiter wie aus einem Munde einen fürchterlichen Schrei des Entsetzens aus. Und ehe sich Volko noch recht besinnen konnte, was geschah, krachte das dichte Buschwerk über ihm und wenige Schritte vor ihm streckte sich der gebäumte Leib einer mächtigen Schlange aus dem Lianengewirr.

Züngelnd schob sich ihr Kopf vorwärts. Ihre kleinen, grünschillernden Augen, die hypnotische Kraft auszustrahlen schienen, funkelten unheimlich.

Volko hatte noch das Faschinenmesser in der Hand, aber seine Kraft versagte, seine Geistesgegenwart war wie ausgelöscht.

Wie festgebannt stand er starr auf seinem Platz und konnte kein Glied rühren.

Weit drüben, vom Wasser her, vernahm er das Geschrei seiner beiden Ruderer.

Die Zeit verging ihm wie eine Ewigkeit.

Endlich hörte er leises Rascheln im Gebüsch vor sich.

Seine Augen sahen, was sein Geist kaum glauben wollte, wie die Schlange sich langsam wieder zurückzog, gleichgültig gegen das, was um sie her weiter geschah.

Ihr mächtiger Leib wand sich wieder breit und schillernd allmählich um die Palme.

Und plötzlich fühlte Volko die Last, die auf ihm ruhte, weichen.

(Fortsetzung folgt.)

Städtischer Jahresbericht

über die Periode 1./4. 1911—1912.

XXIII.

Unter B Hauptabschnitt VIII wird über Landwirtschaft, Vieh- und Geflügelzucht berichtet. Infolge der Fortschritte städtischer Bebauung verlor die Landwirtschaft im Stadtbezirk allmählich an Terrain. Bei rund 2000 ha ertragfähiger Fläche kommen allein 590 ha auf den Bau von Winterroggen, weiter 358 auf Kartoffeln, 275 auf Hafer und 204 auf Wiesen (zusammen 1444). Das Dürrjahr 1911 brachte den Futterpflanzen und dem Sommergetreide eine ungünstige Entwickelung, die Ernte an Wintergetreide und Kartoffeln war dagegen gut. Der Obstbau wurde vor wie nach durch den Obstbau-Verband für Westfalen und Lippe (Geschäftsführer Obstbau-Inspektor Hagemann-Herford) in nachdrücklicher und segensreicher Weise durch zahlreiche Vorträge, Kurse, Reisen und Raterteilung theoretisch und praktisch gefördert. Zahlreiche Kurse wurden an der Landwirtschafts- und Realschule im Anschluß an den Obstmustergarten am Stukenberge bei Herford für praktische Landwirte, Lehrer, Baumwärter der Gemeinden und Privaten (Anpflanzung, Pflege, Schnitt, Sortieren, Packen, Feldmessen, Abschätzen, Gemüsebau und -Verwertung) sowie für Frauen und Mädchen (Obstverwertung für Haushalt und Verkauf) abgehalten, die lebhaft benutzt wurden. An letzteren nahmen allein 51 Frauen und Mädchen teil. Der benannte Garten ging 1. April 1911 in die Verwaltung der Landwirtschaftskammer für Westfalen über und bekam einen besonderen Ausschuß, bestehend unter dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Schule aus je einem Vertreter der Landwirtschaftskammer, des Obstbau-Verbandes, des Kreises und der Stadt Herford. Der Garten hat den Zweck, Interessenten den praktischen Obst- und Gemüsebau-Betrieb vorzuführen und sie zu regerer und richtiger Arbeit im eigenen Garten anzuleiten und steht daher an allen Wochentagen von 2—6 Uhr zur Besichtigung offen. Die Erträge des Gartens an Beerenobst und Gemüse ließen im Berichtsjahre, wie überall in der Landwirtschaft, zu wünschen übrig, nur weniges gedieh gut, vieles versagte gänzlich. Im Anschluß an den Obstbau-Verband für Westfalen und Lippe und als dessen körperschaftliches Mitglied bildete sich in Herford ein „Obst- und Gartenbauverein für Herford und Umgegend" (20. Sept. 1910), der bald auf theoretischem und praktischem Wege eine lebhafte und segensreiche Tätigkeit entwickelte — wichtig ist in dieser Beziehung die Anstellung eines geprüften Baumwärters (wozu Verein, Kreis und Stadt beisteuerten) und die Verteilung von Zimmerpflanzen an Kinder der oberen Klassen der Volksschule zur Pflege und Rückgabe im Herbste, wobei die erfolgreichsten Kinder mit kleinen Belohnungen erfreut wurden. (Hierzu bewilligte die Stadt 100 M.). Die am 1. 12. 1911 bewirkte Viehzählung ergab, daß in 3170 (3108) viehhaltenden Haushaltungen 728 (683) Pferde, 715 (750) Rinder, 149 (141) Schafe und 7631 (7066) Schweine gehalten wurden. Die Klammern bedeuten die Zahlen des Vorjahres. Also: gewaltige Steigerung der Schweinehaltung und starke der Pferde, Rückgang der Rinder. Die Sperrung der Viehmärkte infolge der Seuchen schädigte die Landwirtschaft sehr, da sie im Absatz behindert war. Dem Vorstande des westf. Pferdestammbuches (E. V.) bewilligte der Magistrat zu seiner im Juli 1911 in Herford veranstalteten Gauschau des Zuchtmaterials im Gau Minden für Ehrenpreise M 100. Der Kreisverein für Geflügelzucht in Stadt- und Landkreis Herford hielt mit seinen 28 Vereinen am 18. und 19. November 1911 auf dem Schützenhofe eine umfangreiche Ausstellung, wobei die Qualität der Tiere als mustergültig bezeichnet werden muß'e. Die Stadt stiftete für diese Veranstaltung 2 Ehrenpreise. Die Erträge der Bienenzucht blieben 1911 völlig aus; die notwendige Zuckerfütterung legte in Gegenteil große Opfer auf. Zum Schluß wird unter C Jagd und Fischerei bemerkt, daß an Jagdscheinen, welche nach dem Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise die Stadtverwaltung selbst ausfertigt, insgesamt 58 — neben 18 Tagesjagdscheinen — ausgestellt wurden, wofür M. 924 zur Stadtkasse flossen. Die Fischereiversammlung der Werre beschloß mit großer Mehrheit, die Fischerei weitere 2 Jahre ruhen zu lassen, nach deren Ablauf die Ruhezeit dann stets 6 Jahre dauert.

13 000 000 Dreizehn Millionen

Stück Myrrholinseife sind in verhältnismäßig kurzer Zeit verbraucht worden, wie dies der kgl. Notar Justizrat Dr. Lindheimer in Frankfurt a. M. am 7. Okt. 12 urkundlich beglaubigt hat. Ein unfehlbarer Beweis für die Güte und Beliebtheit der Myrrholinseife als souveränes Hautmittel. Stück 50 Pfg.

Ueber 1/2 Millionen Kerzen Gaslicht wurden für die Beleuchtung des Automobilsalons in Paris verwandt. Diese ungeheure Lichtfülle wurde zum Teil von Pharos-Preßgaslampen (4000 und 1000 Kerzen) und zum anderen Teil von Niederdruck-Gaslampen erzeugt, deren Konstruktion dem bekannten Auer-Hängebrenner „Diepe" (115 und 300 Kerzen) entspricht. Die Beleuchtung erstreckte sich auf die Fassaden sowie das Innere der Hallen.

Verantwortl. Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zu den hier abgebildeten Modellen sind die Weltruf genießenden **Butterick's Schnittmuster** nach denen jede Dame ohne Schwierigkeit ihre Garderobe selbst anfertigen kann, erhältlich.

MODEN-REVUE

Bei Bestellung ist genaue Angabe der Nummer, Taillenweite, Hüftweite und Oberweite erforderlich. Bezugsquelle für **Butterick's Schnittmuster** sind die überall bestehenden Butterick's-Agenturen oder auch die Schnittmuster-Abteilung von Butterick's Moden-Revue, Berlin W 8, Leipziger Straße 102.

Winke für stärkere und ältere Damen.

Es wird sehr oft behauptet, daß die Mode nur die jungen und schlanken Gestalten begünstige, und daß die Frau, die über die erste Jugend hinaus sei und die schlanken Linien und die biegsame Weichheit der Figur verloren habe, gewissermaßen ein Stiefkind der Modegöttin geworden sei.

Wenn man sich aber die so geschmähten Moden genauer und eingehender betrachtet, wird man bald finden, daß eine Frau in mittleren Jahren und mit voller, ja starker Figur sehr gut die modernsten Kleider tragen kann und in ihnen meist besser aussehen wird, als in den Fassons der vergangenen Jahre.

Natürlich wird keine Frau der Mode blind folgen dürfen. Jede Frau wird sich die Stoffe und die Farben aussuchen müssen, die ihre persönliche Erscheinung am vorteilhaftesten zur Geltung bringen. Die nicht mehr junge Frau mit voller Figur wird es sich zum Beispiel nicht erlauben dürfen, rauhe, haarige Stoffe mit deutlichem Strich zu tragen, so hübsch und so beliebt diese Stoffe auch sein mögen. Alle solche Stoffe haben nämlich die Tendenz, die Figur massiger und voller erscheinen zu lassen, etwas, was natürlich gerade vermieden werden soll. Ebenso wird es sich die ältere Frau versagen müssen, die lebhaften neuen Farben zu tragen, die wie ein Scheinwerfer die Unregelmäßigkeiten der Figur auf das schärfste hervorheben. Auch alle Effekte, welche die Linien schneiden und brechen, wie Karos und Schotten oder auffallende Farbenzusammenstellungen, welche die Figur entzweischneiden, wie etwa eine weiße Bluse, die in der Taille an einen schwarzen Rock gefügt ist, müßten möglichst vermieden werden.



Nr. 57588

Die Frau mit nicht mehr jugendlicher Figur muß der Linienführung ihrer Toilette die größte Aufmerksamkeit schenken und jene Modelle wählen, die sich durch lange, ungebrochene und vornehm gezeichnete Linien empfehlen.

Die Farbenfrage ist für jene Frauen, deren Gestalt zur Fülle neigt, von höchster Wichtigkeit. Zu ihrem Glücke sind gerade Schwarz und Dunkelblau die Farben, die für sie am vorteilhaftesten sind, die Modefarben des Tages. Besonders für Schneiderkostüme und dunkle Tageskleider wählt man mit Vorliebe diese Farben, und die Frau mit voller Figur sollte diese Nuancen, vor allem in schweren Stoffen, allen anderen Farben vorziehen. Ueberhaupt ist Schwarz immer die kleidsamste Farbe für eine starke Figur, da es die Gestalt schlanker erscheinen läßt und durchaus nicht etwa, wie so oft fälschlich geglaubt wird, alt macht. Dabei will ich aber durchaus nicht sagen, daß Schwarz die einzige Farbe ist, die eine nicht mehr junge Frau tragen kann. Keineswegs. Nur soll sie sich erinnern, daß das eine Farbe ist, auf die sie sich immer verlassen kann, und bei der sie sicher ist, vorteilhaft auszusehen. Neben Schwarz kann irgendeine dunkle und weiche Schattierung getragen werden, wenn sie zum Teint und zur Haarfarbe paßt.

Von den neuen Farben, die von älteren Damen gut getragen werden können und die man an den besten der französischen Modelle verwendet sieht, wäre in erster Reihe ein Blaugrau zu nennen, das mit dem Namen „Wolkenblau" bezeichnet wird, dann sehr schöne, stahlgraue Schattierungen, Taupe und endlich Veilchenfarbe, die sich zu ergrauendem oder schon weißem Haar besonders gut macht. Schwarzweiße Kombinationen sind ebenfalls durchaus modern und kleidsam. Die Linien der Toilette wie die Farbenlinien müssen immer von oben nach unten laufen.

Also wie gesagt: dunkle, weiche und tiefe Farben sind zu bevorzugen. Weiß macht die Figur schwerfällig und massiv, und dasselbe trifft mehr oder minder auf alle hellen Farben zu. Noch mehr gilt dies von den lebhaften Modeschattierungen, die überdies jede Unregelmäßigkeit der Figur unschön unterstreichen.

Brigitte Wiencke.



Nr. 57322



Nr. 57400

Beschreibung zu unseren Abbildungen.

Nr. 57299. Röcke mit Faltenteilen sind in dieser Saison wieder sehr beliebt. Die neuesten Muster haben nur einige Falten im Rückteil, wie z. B. das unter Nr. 57299 abgebildete Dessin, das aus vier oder fünf Teilen besteht. Der Rock hat etwas gehobene Taillenlinie und kann separat, als Teil eines Prinzeßkleides oder in Verbindung mit einem Jackett, z. B. wie auf unserer Abbildung als schickes Straßen- und Sport-Kostüm getragen werden. Material bei einer Taillenweite von 61 cm für den vierteiligen Rock: Von 110 cm breitem Stoff ohne Strich 2,35 m. Preis des in 8 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nr. 57322. Ein einfaches Muster mit einer hübschen Handarbeit ist am geeignetsten für ein Baby-Kleidchen. Sicherlich macht so ein Kleidchen mehr Arbeit, aber der Erfolg lohnt die Mühe. Batist, Mull, Seide, Kaschmir sind passende Stoffe, die alle gleich kleidsam wirken, wenn man Muster Nr. 57322 wählt. Das Kleidchen hat einen runden Ausschnitt und ein Vorderpaneel. Die runde Passe und das Vorderpaneel können ausgestickt werden, womit ein entzückender Effekt erzielt wird, es genügt aber auch, wenn man diese glatt läßt und nur auszackt. Seitenteile und Rückteil weisen kleine Falten auf oder sind nur einfach angekraust. Es sind zwei Sorten Aermel vorgesehen, die lang oder halblang ausgeführt werden. Material für ein Mädchen von 3 Jahren: Von 88 cm breitem Stoff 1,45 m. Von 46 cm breitem Stickereistoff für das vordere Mittelteil und die rückwärtige Passe 75 cm. Preis des in 6 Größen erhältlichen Musters 45 Pfennig.

Nr. 57400. Viele Damen suchen ohne Gesellschafts- und Balltoilette auszukommen und sich hierüber durch elegante Blusen wegzuhelfen. Wenn man aber die Kosten für verschiedene Blusen mit den Kosten für eine nach Muster Nr. 57400 angefertigte Toilette vergleicht, wird man dieser den Vorzug geben, zumal man an Blusen nicht halb so viel Freude hat wie an einem schönen Gesellschaftskleid. Für das genannte Muster braucht man durchaus nicht das teuerste Material zu verwenden, billigere Stoffe, wie z. B. Crêpe de chine, Luisette usw. wirken sehr schön. Manche Dame glaubt, daß ein drapiertes Kleid schwieriger selbst anzufertigen ist als ein glattes; dies ist jedoch nicht der Fall, denn durch besondere Zeichen ist genau angegeben, wo die Falten anzubringen sind. Nr. 57400 ist auf fester Futtertaille gearbeitet. Der obere Blusenteil und die Aermel sind in eins geschnitten. Auf der Abbildung zeigt das Muster viereckigen Ausschnitt, letzterer kann aber auch rund oder spitz sein. Der Grundrock ist dreiteilig, der drapierte Rock zweiteilig. Nr. 57400 hat gehobene Taillenlinie. Das notwendige Material ist auf jedem Schnittmuster angegeben. Preis des in 6 Größen erhältlichen Musters 1 Mark.



Nr. 57299 u. 57644

Nr. 57588. Bei kaltem Wetter ist ein langer Mantel besonders angenehm, sowohl für die Schülerin als auch für das im Berufsleben stehende junge Mädchen. Es ist nun eine alte Erfahrung, daß das zu Hause Angefertigte fast immer besser aussieht als fertig Gekauftes. Zudem sprechen noch verschiedene andere Gründe für die Selbstanfertigung. Man kann den Stoff selbst wählen, welcher haltbarer ist und schöner aussieht als der, welcher für fertige Konfektion verwendet wird. Das unter Nr. 57588 abgebildete Modell kann man offen und geschlossen tragen. Das Rückteil kann mit oder ohne Gürtelteil angefertigt werden. Die Aermel sind in tiefe Armlöcher gesetzt und schließen unten mit Manschetten ab. Wenn gewünscht, können die vorgesehenen Taschen natürlich fortgelassen werden. Material für ein siebzehnjähriges Mädchen: Von 137 cm breitem, dubliertem Stoff 3 m. Preis des in 6 Größen erhältlichen Musters 65 Pfennig.

Nr. 57644. Im Norfolkstil gearbeitete Jacketts sind immer kleidsam, modern und wirkungsvoll, und jede Dame, welche ein Jackett länger als eine Saison tragen will, wird ein solches Muster vorziehen. Nr. 57644 hat einen Revers oder Schalkragen, eingereihte oder glatt eingenähte Aermel und ist mit oder ohne Passenbekleidung herzustellen. Viele Stoffe kann man für dieses Jackett verwenden, wie z. B. Cheviot, Tuch, Flauschstoff, englische Tweeds usw. Material bei einer Oberweite von 91 cm für das 86 cm lange Jackett: Von 110 cm breitem Stoff 2,85 m. Von 88 cm breitem, abstechendem Stoff für die Bekleidung des Schalkragens, die Manschetten und den Gürtel 90 cm. Preis des in 6 Größen erhältlichen Musters 85 Pfennig.

Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

„Mein Kind hatte eine

Flechte,

die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich Zucker's „Saluderma" und bin erstaunt, wie schnell u. gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. C. Jesen." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Carl Meves**, Höckerstraße 6.

Jg. gesundes Mädchen

welches den Haushalt erlernen will, findet Stellung in Beamtenfamilie (1 Kind). Dienstmädchen nicht vorhanden. Taschengeld pro Monat 10 Mk. Gef. Zuschriften mit Angabe des Alters und der Familienverhältnisse erbeten an **Ingenieur H. Middelmann**, Hamborn-Marxloh (Rhld.), Annastraße 10, II.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes deutsche Haus als **Bibliothek** einführen. Monatlich erscheint ein **kompletes Werk** und wird zu dem **erstaunlich billigen** Preise von

50 Pf. gebunden oder **37½ „** broschiert

durch den Bevollmächtigten Herrn **M Bud, Berlin W 15** portofr. zugestellt.

Bereits versandfertig sind 6 Bände.

Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissenskonflikt u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pfg. Zuschlag erhoben.

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1893 im hiesigen Stadtbezirk geborenen, ferner die zwar auswärts geborenen, aber hier wohnenden oder sich aufhaltenden männlichen Personen werden auf Grund des § 57 der deutschen Wehr-Ordnung vom 22 November 1888 hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1913
vormittags 10 bis 12 Uhr

behufs Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle auf dem Militäramt (Rathaus I, Elisabethstraße Nr. 2) anzumelden.

Die gleiche Aufforderung ergeht an alle sich hier aufhaltenden oder hier ortsangehörigen Personen der früheren Jahrgänge, welche ihrer Militärpflicht noch nicht genügt, oder noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, gleichviel ob dieselben hier oder auswärts geboren sind.

Die auswärts geborenen Personen des Jahrgangs 1893 haben ihren Geburtsschein — ausgestellt von dem zuständigen Standesamt — alle früher geborenen ihren Losungsschein oder ihren Gestellungsbefehl vorzulegen.

Sind Militärpflichtige zur Zeit abwesend, oder durch Krankheit usw. am persönlichen Erscheinen verhindert, so haben ihre Eltern, Vormünder, Brot-, Lehr- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Militärpflichtigen, deren Eltern auf Grund häuslicher Verhältnisse reklamieren zu können glauben, dies bei der Meldung gleich anzuzeigen haben.

Die Reklamationen werden demnach in einem besonderen, den Beteiligten noch näher bekannt zu machenden Termin amtlich und unentgeltlich auf dem Militäramt aufgenommen. Zu diesem Zweck haben sich die Eltern schon jetzt mit ihren und den Geburtsscheinen sämtlicher Kinder mit Ausnahme des Militärpflichtigen zu versehen, damit sie dieselben als Beweisstücke bei Aufnahme der Reklamationen sofort vorlegen können. Ebenso sind sonstige Zeugnisse usw., welche zur Begründung der Reklamation dienen können, als Beweisstücke mit zur Stelle zu bringen. Familienmitglieder, auf deren Erwerbsfähigkeit es bei der Beurteilung der Reklamation ankommt, müssen in dem Musterungstermine mit erscheinen und sich daselbst erforderlichenfalls einer militärärztlichen Untersuchung unterziehen.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, sich wegen des starken Andrangs in den letzten Tagen, recht frühzeitig zur Stammrolle anzumelden.

Verspätete Anmeldungen werden ebenfalls bestraft.

Herford, den 7. Januar 1913.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Herford Stadt. J. V.: Dr. Heß.

Gedenket der hungernden Vögel!